2/06

AQUILA

Nr.2 (60)
April-Juni
2006

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen …

Jesaja 52, 7

Der Überbringer einer guten Botschaft war im Altertum eine besonders wichtige und geehrte Person. Solche Menschen profitierten selbst auch von der Freudenbotschaft, die sie herüberbrachten.

Das Evangelium ist eine frohe Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus. Sie gilt den hoffnungslosen Menschen, die keine Chance wegen ihrer Sünden vor dem gerechten Gott haben. Diese Botschaft proklamiert: Jeder Mensch ist von Gott geliebt, deshalb ging Jesus ans Kreuz!

Doch ist die erste Reaktion der Empfänger dieser Botschaft oft Abneigung und keine Freude. Jemand sagte treffend: „Das Evangelium macht uns erst ärgerlich, dann traurig und dann froh!“

Deshalb ist es oft nicht einfach, ein froher Verkündiger der frohen Botschaft zu sein. Wir wünschen allen Geschwistern im Alltag und im Einsatz auf den Missionsfeldern viel Mut und Freude bei der Verkündigung des Evangeliums!

Darum gehet hin und machet zu Jünger alle Völker ...

RundBr_2006_2.indd 1 21.06.2022 11:33:00

In diesem Heft:

ARTIKEL ..... SEITE .. KARTE

Geh nur hin! 3

Reiseberichte
Nur der Herr gibt das Gedeihen 4 1
Ein großes Erntefeld 5 2
Warme Begegnungen in Nordkasachstan 7 2
Ein Dank- und Freudentag 8 2
Unser Tun und Gottes Segen 9 2

Mission der Gemeinden
Mit Professor Werner Gitt in Kasachstan 10 2
Evolution oder Schöpfung – wie Gott Augen öffnet 13 2
„Ich werde meine Gemeinde bauen“ 14 2
Lasset die Kindlein zu mir kommen 16 3,4,5,6,7
„Gott selbst hat dich zu mir geschickt...“ 18 2

Auf den Spuren unserer Geschichte
Die Geschichte der Gemeinde in Isikul (Westsibirien) 20 4

Alte Fotos 29 9

Kindergeschichte
Für wen gilt die Frohe Botschaft? 30

Nachruf 32

Dankesbriefe 34 2,8

Meldungen, Gebetsanliegen 36

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

♦ *Jakob Penner*
♦ *Woldemar Daiker*

♦ *Peter Bergen*
Tel.: 0 26 31 - 5 37 92
Fax: 0 26 31 - 5 37 41

♦ *Erich Liebenau*
Tel. 0 62 33 - 4 25 05

RundBr_2006_2.indd 2 21.06.2022 11:33:00

Geh nur hin!

Aus „Sibirskije Niwy“ 4/2003

Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Apg. 9, 13-15

Der Herr fordert Seine Dienern immer wieder auf: „Gehe hin!“ Dieser Auftrag offenbart uns die Barmherzigkeit und die Liebe Gottes zu den Menschen, die in Sünden verloren gehen. Gleichzeitig erleben wir öfters, dass die Gesandten nicht immer bereit sind, dem Befehl Gottes zu gehorchen und hinzugehen.

So sagte Gott zum Beispiel zu Hananias: „Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus…“ (Apg. 9, 11). Hananias hörte diesen Befehl, wusste genau, dass es Gottes Stimme war, zögerte aber. Er widersprach dem Herrn und äußerte seine eigene Meinung zu dieser Angelegenheit. Es ist die Untugend des Menschen, immer widersprechen zu wollen. Wenn der Herr befiehlt: „Geh hin und handle!“, dann antwortet der Mensch meistens: „Herr, vielleicht kann man das irgendwie anders regeln…“ Aber der Herr sagt: „Geh hin!“, und der Mensch handelt richtig, wenn er gehorsam den Willen des Herrn ausführt.

In der Apostelgeschichte lesen wir, wie der Herr durch einen Engel zu Philippus sprach: „Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.“ Und weiter stehen wunderbare Worte: „Und er stand auf und ging hin.“

Von so einem untadeligen Gehorsam zu lesen, macht Freude. Philippus stand auf und ging hin, um den Befehl Gottes auszuführen. Und als er gehorchte, offenbarte der Herr ihm weiter Seinen Willen: „Geh hin und halte dich zu diesem Wagen.“ Der Gehorsam des Philippus wurde mit Segen gekrönt – der Mann, dem er von Jesus erzählte, glaubte an seine Worte und ließ sich taufen.

Aber auf den Seiten der Heiligen Schrift finden wir auch andere Beispiele. Der Herr sagte zu Jona: „Gehe nach Ninive.“ Der Prophet ging zwar, aber nicht dahin, wohin Gott ihn geschickt hatte. Er wollte nach Tarsus fliehen, um sich vor Gottes Auge zu verbergen. Hatte Gott ihm nicht klar gesagt, wohin er gehen sollte? Hatte der Herr ihm nicht Seinen Willen offenbart? Doch Jona wollte ihn nicht erfüllen. Der Prophet Gottes wollte nicht dahin gehen, wohin Gott ihn gesandt hatte. Wie kommt so etwas?

Der Mensch findet oft viele verschiedene Begründungen und Ausreden, um seinen Ungehorsam Gott gegenüber zu rechtfertigen. Vielleicht spricht er sie nicht laut aus, aber in seinem Herzen ist er mit Gottes Wegen, Seinem Willen und Seinem Auftrag nicht einverstanden. Wie oft widerstrebt unser Herz dem Willen des Herrn! Menschen, die Gott nicht kennen, machen das offen und direkt. Gottes Kinder aber suchen oft nach verschiedenen Ausreden. Leider sprechen auch wir oft gegen den Willen des Herrn.

Als Petrus einmal auf das Dach stieg, sah er vom Himmel ein großes leinenes Tuch herabkommen. Darin waren allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels. Gott sagte zu Petrus: „Steh auf, Petrus, schlachte und iss!“ Aber Petrus antwortete: „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Verbotenes und Unreines gegessen.“ (Apg. 10, 13-14). Petrus war gebunden an seine eigenen Vorstellungen über Reinheit und Heiligung und widersprach Gott. Darauf sagte der Herr zu ihm: „Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten.“ Der Herr bereitete Petrus darauf vor, in das Haus von Kornelius zu gehen und dort über die Rettung in Jesus Christus zu erzählen. Als Petrus den Auftrag ausführte, bekehrten sich die Verwandten von Kornelius.

Wenn der Mensch dahin geht, wohin Gott ihn sendet, wird er Segen empfangen

Der Herr schickte Mose hin, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen. Aber Mose widersprach: „Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht … denn ich hab eine schwere Sprache und eine schwere Zunge... Sende, wen du senden willst.“ Auch der Prophet Jeremia protestierte, als er den Befehl Gottes hörte: „Ach, Herr, ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“

RundBr_2006_2.indd 3 21.06.2022 11:33:01

Geh nur hin!

Es gibt viele ähnliche Beispiele in der Heiligen Schrift. In unseren Tagen erleben wir das gleiche. Auch heute hören die Menschen die Stimme Gottes, Seinen Ruf, aber sie widerstreben und beeilen sich nicht, dem Herrn zu gehorchen. Wie sollen wir Menschen auf Gottes Befehle reagieren? Welche Stellung soll der Mensch einnehmen, wenn Gott zu ihm spricht? Hatte Gott nicht gewusst, was Hananias erwartete und welche Verhältnisse er dort antreffen würde? Wusste Gott nicht, wer Saul war und was er gemacht hatte? Der Herr wusste alles. Aber Gott ist barmherzig und gütig. Er bleibt nicht stehen, bevor er Sein Werk vollendet hat. Er sprach wiederholt zu Hananias: „Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel." Als Hananias gehorchte, segnete der Herr ihn – Saul wurde sehend. Kurze Zeit später wandte sich Gott zu Paulus und sandte ihn in den Dienst. Paulus ging und erzählte den Menschen von Gott. Wahrscheinlich hatte sich Hananias gefreut, dass er an diesem außergewöhnlichen Tag zu Saul gegangen war.

Wenn der Mensch gehorcht und dahin geht, wohin Gott ihn sendet, wird er letztendlich Freude und Segen empfangen. Möge der Herr uns helfen, nicht zu widersprechen, wenn wir den Ruf Gottes vernehmen, sondern gehorsam zu sagen: „Herr, hier bin ich, sende mich!"

Nikolaj Isaak, Slawgorod
(aus „Sibirskije Niwy" 4/2003)

Reiseberichte

Nur der Herr gibt das Gedeihen

Missionseinsatz im Nowosibirskgebiet
18. April - 6. Mai 2006

„Denn gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, bis er die Erde getränkt und befruchtet und zum Grünen gebracht hat und dem Sämann Samen gegeben hat und Brot dem, der isst – genauso soll auch mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird ausrichten, wozu ich es gesandt habe!" Jesaja 55, 10. 11

Dieser Ausspruch Gottes war die Triebfeder unseres Einsatzes im Rayon Baganskij des Nowosibirskgebietes. Die Gruppe bestand aus drei Brüdern und zwei Schwestern. Am Ostersonntag flogen wir von Hannover ohne besondere Zwischenfälle nach Nowosibirsk, wo uns ein Bruder aus Tatjanowka (Blagoweschenskij Rayon) abholte. In Tatjanowka wartete der VW T2 auf uns, mit dem wir gleich am Montagabend nach Wodina zu unserer Unterkunft fuhren. In den folgenden drei Wochen machten wir 24 Besuche in den dreizehn umliegenden Dörfern. Einsatzgruppen in den letzten Jahren hatten die Bekanntschaften mit einzelnen Dorfbewohnern so weit vertieft, dass unsere Gruppe hauptsächlich in Privathäusern Gottesdienste abhalten konnte.

Wir hatten 200 Kassetten (Predigten von V. Foot und Lieder) und Literatur dabei, die leider nicht ausreichten. Von den zwei mitgebrachten Rollstühlen schenkten wir einen bei unserem ersten Besuch in Slowjanka einer Frau mit nur einem Bein, die sehr mit ihrem Schicksal hadert. Wir hatten mit einer Frau aus diesem Dorf einen Termin zu einem Gottesdienst ausgemacht, aber zu dem besprochenen Zeitpunkt standen wir vor verschlossenen Türen.

Wir fuhren auch in das Dorf Ukrainka, wo noch keine Gruppe vor uns gewesen war. Zum Gottesdienst kamen etwa 30 Menschen, die sehr offen waren.

Alexandronjewsk besuchten wir drei Mal, ein Mal führten wir einen Gottesdienst im Dorfgemeinschaftshaus durch, zwei Mal waren wir zu Gast bei einer deutschstämmigen Frau. Sie berichtete von der wachsenden Offenheit der Dorfbewohner dem Worte Gottes gegenüber. Die Frau versprach, sich im Sommer zu bekehren. Sie kann es immer noch nicht verkraften, dass sich vor 33 Jahren ihr damals

Gemeinschaft mit den Einwohnern des Dorfes Solowjowka

RundBr_2006_2.indd 4 21.06.2022 11:33:01

Im Dorf Petropawlowka gibt es keinen Mann, der nicht alkoholabhängig ist

achtzehnjähriger Sohn wegen einem Mädchen erhängt hat.

In Andrejewka machten wir zwei Mal bei dem deutschen Ehepaar Andrej und Frieda Pfaff Halt. Der 76-jährige Mann besuchte fleißig die Gottesdienste im Dorfgemeinschaftshaus. Wir führten ihnen ganz konkret den Ernst der Ewigkeit vor Augen. Auf die Frage, ob wir ihnen nicht zu nahe träten, antwortete er, dass sei nicht der Fall und er verstünde alles, nur über die Grenze wage er sich nicht.

Einen Tag verbrachten wir in Bogoslowka, um Bruder Schütz zu besuchen. Seine beiden Söhne waren anwesend; die geistlichen Lieder wirkten wie ein Magnet auf sie.

Die Gottesdienste in Petropalowka führten wir einmal im Freien und einmal in einem leer stehenden Haus durch. Wir stellten den anwesenden Frauen die Frage, ob es in diesem Dorf einen Mann gibt, der nicht alkoholabhängig ist. Nach längerem Überlegen schüttelten sie den Kopf, ihnen fiel keiner ein.

Zu den Gottesdiensten kommen im Laufe der Jahre immer mehr Besucher. Diese Stunde bedeutet für sie eine Abwechslung im trostlosen Alltag. Ein älterer Mann, der bei dem ersten Gottesdienst anwesend war, schickte seine Frau beim zweiten Mal hin, sie solle sich nach ihrem arbeitsreichen Tag auch „ausruhen", wie er es formulierte. Sie verstand erst später, dass er damit den Gottesdienst gemeint hatte.

In Solowjowka hatten früher Gruppen von uns Gottesdienste im Dorfgemeinschaftshaus durchgeführt. Jetzt wurden wir in ein Privathaus eingeladen. Der Hausherr, ein ehemaliger Kommunist, stellte Fragen, die sein starkes Interesse zeigten.

Besonders freuten wir uns auf den Besuch bei der gläubigen Familie Reisch in Kasanka. Wir merkten, wie sich der Vater nach der Erneuerung im Dezember 2005 geändert hat.

Die Gläubigen dieser Gegend halten die Gottesdienste in unserem Haus ab, die Bewohner von Wodina nennen es „das Bethaus". Betreut werden sie von der Gemeinde aus Slawgorod.

Über Besuche aus Deutschland freuen sie sich sehr und können die nächste Gruppe kaum erwarten.

Aber das Arbeitsfeld ist hier sehr groß. Wir streuen das Wort in Unvollkommenheit aus, nur der HERR gibt das Gedeihen.

„So wartet nun geduldig, ihr Brüder, bis zur Wiederkunft unseres Herrn! Siehe, der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und geduldet sich ihretwegen, bis sie den Früh- und Spätregen empfangen hat. So wartet auch ihr geduldig; stärkt eure Herzen, denn die Wiederkunft des Herrn ist nahe!" Jakobus 5,7-8

Gruppe der Gemeinde,
Hüllhorst

Ein großes Erntefeld

Evangelistische Reise nach Kasachstan vom 9. – 25. April 2006

Einladung zum Gottesdienst in Mirnyj

Eigentlich sind zwei Wochen keine große Zeit für eine Evangelisationsreise. Doch konnten wir wie schon oft wieder feststellen, dass Gott auf unerklärbare Weise auch in so kurzer Zeit viel bewirken kann.

Auf dem letzten Aquila-Missionstag bei uns in Grünberg durfte ich mit Bruder Jakob Tiessen sprechen, der mit seiner Ehefrau Irina schon fast zwei Jahre in Mirnyj, Gebiet Karaganda, wohnt und dient. Damals lud Jakob ein, seine kleine Gemeinde mit evangelistischen Vorträgen zu besuchen. Dabei war sein Wunsch, dass dieses möglichst nicht im Sommer stattfinden solle, weil da die meisten Leute auf dem Land stärker als sonst beschäftigt sind.

Das Anliegen wurde auch in meiner Familie ins Gebet genommen und bald sahen wir, dass Gott uns diese Fahrt ermöglichen wollte. Später beteten auch einige Gemeinden und eine große Reihe von Geschwistern für diese Reise. Sogar meine Frau

RundBr_2006_2.indd 5 21.06.2022 11:33:01

konnte diesmal mitfahren, was eine große Seltenheit ist.

Wir flogen zuerst nach Kostanaj, um dort in der Gemeinde Aman-Karagaj zu dienen und noch eine Familie zu besuchen. Am 9. April wurden wir in Kostanaj von Bruder Nikolaj Janzen abgeholt und durften den Palmsonntag in Aman-Karagaj verbringen. Gott zeigte in der Vormittagsversammlung Sein Wirken und wir durften miterleben, wie viele Seelen von Seinem Wort angesprochen wurden und unter Tränen um Vergebung der Sünden baten. Die nachfolgenden Gespräche füllten fast die ganze Zeit bis zu der zweiten Versammlung, die speziell für Eheleute bestimmt war. Das Interesse an dieser Versammlung war groß. Auch Kasachstan ist keine Ausnahme in der Welt, auch dort leiden die Leute massiv an Familienproblemen. Die Gemeinde besteht größtenteils aus kürzlich bekehrten Seelen und viele Gedanken waren für die Ehepaare sehr aktuell, was später auch ihre vielen Fragen bewiesen.

Anschließend folgte eine Jugendversammlung mit vielen verschiedenen jungen Leuten. Es ist mir immer ein Herzensanliegen, in ihnen das Interesse zur Bibel zu wecken und zu befestigen. Wie erfreulich, dass Gott selbst dafür eifert und in den jungen Herzen ein aufrichtiges Suchen erweckt!

Nach der Übernachtung bei Geschwistern Janzen machten wir uns wieder auf den Weg. Nach etwa 120 Kilometern auf schwer befahrbaren Straßen erreichten wir das Ziel. Ein altes Ehepaar wartete schon auf unseren Besuch. Das Gespräch gestaltete sich schwer, da die Ehefrau eine ausgeprägte Abneigung gegen den biblischen Glauben hatte. Ihr Ehemann war schon lange bekehrt und betete für sie. Später kam auch noch die Schwester der Frau dazu. Gott bewirkte ein Wunder: beide älteren Frauen beteten an diesem Abend. Für uns war das ein zusätzlicher Beweis der Kraft Gottes.

Viele junge Leute in Mirnyj haben in diesen Tagen die Frohe Botschaft gehört

Am nächsten Abend fuhren wir mit dem Zug nach Karaganda. Unterwegs schenkte Gott uns auch Gelegenheit, mit anderen über Jesus zu sprechen. Am Bahnhof wurden wir von Bruder Gerhard Warkentin abgeholt und erfuhren von ihm die genaueren Pläne der Geschwister. Es ging gleich nach Mirnyj, wo die Geschwister fleißig die Dorfbewohner einluden und einen Fahrdienst für die Umgebung organisierten. Sänger aus Karaganda und Molodjoschnyj unterstützten die Predigt durch Gesang.

An jedem der fünf Abende gab es Gespräche mit suchenden Seelen und Bußgebete der Besucher. In diesen Tagen durften wir noch einige Gruppen von Christen besuchen. Auffällig ist der Mangel an Belehrung bezüglich praktischer Fragen des Lebenswandels. Geplagt von allgegenwärtiger Säuferei, Hurerei und vielen anderen Problemen können die unerfahrenen Christen oft die Gefahren von Okkultismus, Aberglauben und sonstigen gottlosen Praktiken nicht richtig einschätzen. Und trotzdem wirkt Gott auch durch die kleine Kraft der dortigen Geschwister. Ein besonderes Ereignis waren auch die Bußgebete dreier junger Männer, die einen Abend davor gesagt hatten, dass sie sich nicht bekehren wollten. Entsprechend den Verhältnissen im Dorf wussten am nächsten Morgen ziemlich alle Bewohner darüber Bescheid. Wird das zu ihrer Festigkeit dienen, oder wird es sie entmutigen? Kommt es bei allen Betenden zu einer echten Bekehrung? Wie werden die wenigen Brüder die Nacharbeit schaffen? Mit diesen und ähnlichen Fragen und Sorgen verließen wir Mirnyj. In unseren Gebeten flehen wir um Kraft für jeden Sünder, der den Schritt der Annäherung zu Gott gemacht hat.

Die restlichen Tage durften wir in der Stadt Saran verbringen. Gemeinschaften im Kinderheim, Bethaus, Rehabilitationszentrum „Nadeshda“ und in der Gemeinde Aktas ließen uns viel Liebe verspüren und brachten uns viel Freude. Die Arbeiten am neuen Anbau für Jugendliche waren voll im Gang, man bereitete sich zur Einweihung vor. Wie viel Sorgen und Gedanken tragen die Mitarbeiter des Kinderheimes! Je älter die Kinder, desto schwerer die Arbeit der Erziehung.

Das wirtschaftliche Leben des Landes geht vielerorts aufwärts. Die Brüder beobachten häufig ein sinkendes Interesse der Menschen für die Botschaft des Evangeliums. Auch Christen lassen sich manchmal von dem Geldverdienen fesseln. Und nach wie vor gelten die Worte des Herrn a: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.“ Matthäus 9,37

Viktor Enns,
Grünberg

Die Geschwister aus Kasachstan freuen sich immer über einen Besuch aus Deutschland

RundBr_2006_2.indd 6 21.06.2022 11:33:02

Warme Begegnungen in Nordkasachstan

Besuch der Gemeinden und Gruppen im April 2006

Nach siebzehn langen Jahren kam ich diesen Frühling zum ersten Mal wieder nach Nordkasachstan. Eigentlich hatte ich schon sehr lange den Wunsch gehegt, die Gemeinden in diesem großen Land zu besuchen. Als wir mit einigen Brüdern aus den Gemeinden Gladbach und Bielefeld gegen zwei Uhr nachts in Astana landeten, schlug uns kalter, eisiger Wind ins Gesicht und alles kam uns so bekannt vor. Wir hatten verschiedene Aufgaben, Andreas Friesen, Peter Klaus, Walter Flaming und Jakob Tiessen unterrichteten am Dirigentenkurs. Ich wurde von dem Ältesten der Gemeinde Petropawlowsk abgeholt, um die Ortsgemeinden zu besuchen. Plötzlich befand ich mich in einem für mich etwas fremden Umfeld – hier durfte ich nur noch in Russisch predigen und singen. Aber Gott antwortete auf meine Gebete und die Gebete der Gemeinde. Schneller als ich dachte befand ich mich wieder auf russischen Gleisen. Mir fiel besonders auf, dass die Zuhörer begierig nach dem Wort Gottes waren, was mir das Predigen sehr erleichterte. In dem kleinen Dorf Amangeldy hatten wir warme Gemeinschaft mit der kleinen Gruppe von Gläubigen. Jeden Tag durfte ich mit Ältesten aus verschiedenen Gemeinden kleine oder auch größere Gemeinden besuchen. Nach zwei oder drei Predigten pro Tag ging ich „köstlich müde" zur Nachtruhe und am nächsten Morgen fing alles von vorne an. Die Gastfreundschaft der russischen Geschwister hat mich sehr beeindruckt, davon können unsere Gemeinden etwas lernen. Viele Menschen in Kasachstan, darunter auch viele Glaubensgeschwister, sind sehr arm. Aber ihr Gottvertrauen und ihre Zufriedenheit sind beispielhaft.

Die Gastfreundschaft der russischen Geschwistern ist sehr beeindruckend

Die zweite Woche war für Karaganda und Umgebung eingeplant. Andreas Friesen und Viktor Fast unterrichteten die Brüder am Predigerseminar. Ich war nun nach langer Zeit wieder in meiner Heimatgemeinde. Viele Erinnerrungen gingen mir durch den Kopf. Hier hatte mich die frohe Botschaft des Evangeliums erreicht, hier bin ich getauft und zum Predigerdienst eingesegnet worden, hier durfte ich im Glauben wachsen und von anderen lernen, was es bedeutet Christus nachzufolgen. Ich war jedoch überrascht, als ich auf der Kanzel stand und vor mir nicht mehr die alte Mennoniten-Brüdergemeinde sah, sondern eine neue Gemeinde. Unter den Gottesdienstteilnehmern kannte ich nur noch die wenigsten. Auch hier ist Gott am Wirken, Menschen kommen zum lebendigen Glauben und bezeugen, wie der Herr ihr Leben verändert hat. In vielen Dörfern, die wir besuchten, gibt es kleine Gruppen von Gläubigen, die meisten davon sind ältere Schwestern. Hier mangelt es an Mitarbeitern, besonders sucht man nach Predigern, die das Wort des Herrn weitergeben.

In dem kasachischen Dorf Thälmann wohnt die Schwester Dinara, sie ist die einzige hier, die an Jesus glaubt. Vor einigen Jahren kam sie zum Glauben an den Herrn Jesus. Ihr Vater ist Mullah, ein Geistlicher, der Verantwortung trägt für die Lehre des Islam in Dorf. Jahrelang musste Dinara Verfolgung und Unterdrückung erleben, weil man sie als Verräterin des Islam sah. Ich war sehr beeindruckt von ihrem Zeugnis, über ihren Mut und die Entschlossenheit dem Herrn zu folgen. Jede Woche lädt sie die Kinder von der Straße zu sich ein, und führt mit ihnen eine Kinderstunde durch.

Vor vielen Jahren haben manche von uns für eine Erweckung unter den Kasachen gebetet. Heute dürfen wir die Frucht unserer Gebete sehen und erleben. Aber es gibt noch viel zu tun, und der Mangel an Mitarbeitern ist heute noch genau so aktuell wie zur Zeit Jesu. Die Reise nach Kasachstan war für mich eine große Ermutigung, führte mir aber aufs Neue die Verantwortung für die vielen Menschen vor Augen, die in großer materieller und geistlicher Not leben. Vielleicht hat der Herr auch für dich eine Aufgabe in Kasachstan?

Peter Wenner,
Harsewinkel

Unterwegs mit dem Worte Gottes in den Weiten von Kasachstan

RundBr_2006_2.indd 7 21.06.2022 11:33:02

Ein Dank- und Freudentag

Einweihung im Kinderheim „Preobrashenije“

Das neue Gebäude am Kinderheim in Saran wurde am 1.Mai 2006 feierlich eingeweiht. Nach viel Mühe und Arbeit ist das Haus nun endlich fertig gestellt. Während der etwa einjährigen Bauzeit mussten die erwachsenen Kinder aus dem Kinderheim viel mithelfen, was sie auch gerne taten.

Viele Gemeinden und Freundeskreise hier in Deutschland haben am Bau mitgewirkt. Mehrere Baugruppen waren für etliche Wochen in Saran im Einsatz. Die Wände wurden von einer Gruppe aus Soest gemauert, Geschwister aus Versmold stellte den Dachstuhl auf. Den Innenausbau übernahmen

Kinder und Mitarbeiter des Kinderheimes im neuen Gemeinschaftsraum

Das achtkantige Gebäude, das im Hof des Kinderheims aufgebaut wurde, ist für die erwachsenen Kinder des Heims hergerichtet. Sie sollen dort in einer Wohngemeinschaft zusammen in den größeren Zimmern leben.

eine Gruppe aus Lemgo und viele weitere Helfer. Auch einzelne Personen haben viel mitgewirkt und die Arbeit finanziell unterstützt.

Zur Feier reisten viele Gäste an. Die Kinder des Kinderheims bereiteten Lieder und Gedichte vor und

In den großen, hellen Zimmern werden die Kinder sich wohl fühlen

boten ihr Programm dar. Im größten Raum des neuen Gebäudes, direkt unter dem Dach, saßen die Kinder mit den Mitarbeitern und den vielen Besuchern im Kreis. Bruder Franz Thiessen gab einen Überblick über die Entstehung und den Werdegang des Kinderheims. Seine Frau, die Leiterin des Heims Olga Thiessen, berichtete von Gottes Führung im Laufe der acht Jahre der Existenz des Kinderheims. Gott schenkte in Zeiten der Entmutigung immer wieder neue Kraft und Mut. Die Mitarbeiter erzählten von vielen Gebetserhörungen. Mit erhobenen Händen und dem Gebet von fünf Brüdern wurde das Gebäude schließlich feierlich eingeweiht.

Im neuen Speisesaal im Erdgeschoss gab es ein festliches Mittagessen. Nach dem Mittagessen taten die Besucher in vielen Zeugnissen ihre Segenswünsche kund. Zum Schluss äußerten die Mitarbeiter ihre Gebetsanliegen für die Zukunft und mit einer Gebetsgemeinschaft wurde die Feier abgeschlossen.

Waldemar Daiker,
Bielefeld

Das Einweihungsgebet

Heimleiterin Olga Thiessen berichtet von Gottesführungen

RundBr_2006_2.indd 8 21.06.2022 11:33:03

Unser Tun und Gottes Segen

Einsatz im Karagandagebiet, 27. Januar – 12. Februar 2006

„Verlass dich auf die haltende Hand Gottes, ohne sie zu sehen, und auf das Leitband seiner göttlichen Vorsehung, durch das er dein Äußeres und dein Inneres zu einem guten Ende dirigieren wird."

Der Herr gab uns wieder eine Gelegenheit zum Einsatz im Karagandagebiet. Zu unserer Gruppe gehörten Andreas Epp und Jakob Pauls aus der MBG Gladbach, Luba Koleber aus der Gemeinde Bad Salzuflen und Helene Neufeld aus der MBG Neuwied-Torney. Unser Ziel war, die Geschwister der MBG Karaganda bei der Jugend-, Frauen- und Kinderarbeit zu unterstützen.

Mit der Jugend hatten wir Versammlungen an drei Orten. Das Thema lautete: „Und Gott war mit Josef". Wir sprachen darüber, was wir aus dem Leben Josefs lernen können. Gott hatte verschiedene Ziele mit Josef. Er wollte sich durch Josefs Leben offenbaren und verherrlichen. An jedem Ort, wo Gott Josef hingestellt hatte, blieb eine gesegnete Spur zurück. An einem Ort kam fast nur ungläubige Jugend zur Versammlung, sogar die schlimmsten Jungen aus dem Dorf. Gott hatte unsere Gebete erhört und Menschen geschickt, mit denen wir gar nicht gerechnet hatten. Viele Jugendliche kamen aus Langeweile, aber das Wort, das sie gehört haben, wird nicht leer zurückkommen!

In drei Dörfern hatten wir Gemeinschaften mit den Schwestern. Die Themen waren: „Gottes Art der Problemlösung" (Am Beispiel von Elisa und der armen Witwe), und „Des Gerechten Gebet vermag viel".

Bei den persönlichen Gesprächen wurde den Geschwistern Mut und Trost zugesprochen

Für die Schwestern waren diese Zusammenkünfte ein Höhepunkt. Am Ende der Gemeinschaft nannten wir viele Anliegen, für ungläubige Kinder und Männer. Der Herr gab reichen Segen. Die Frauen haben ein inniges Verlangen, auch weiterhin solche Gemeinschaften zu pflegen.

Der Herr segnete reichlich die Gemeinschaften mit den Schwestern

Eine Schwester hatte den Wunsch, Frauenstunden zu organisieren.

Wir machten auch viele persönliche Besuche bei einzelnen Geschwistern. Uns sind einige Gespräche mit Schwestern sehr wichtig geworden, in denen wir Trost und Mut zusprechen konnten.

Einmal nahmen wir unterwegs zu einem Dorf einen kasachischen Mann mit. Jakob Thiessen gab ihm ein Neues Testament. Bei einer anderen Fahrt tobte ein starker Schneesturm, so dass man die Strasse kaum sehen konnte. Wir beteten die ganze Strecke hin und zurück und der Herr hat uns wunderbar durchgeführt. Ihm sei Dank! Am Sonntag nach dem Abendmahl wurden zwei Frauen, und zwei Jugendliche vom Wort Gottes ergriffen und übergaben ihr Leben dem Herrn. Sie wollten nicht mehr in der Sünde leben. Uns wurde es wieder wichtig, dass wir die Gnadenzeit, die Gott uns heute noch gibt, ausnutzen und für Ihn wirken müssen. Wir sind sehr froh, dass Gott durch uns etwas tun konnte.

Wir bitten Sie, mit uns für folgende Anliegen zu beten: Für die Jugend die das Wort Gottes gehört hat, dass Gott in ihren Herzen weiter wirkt. Für die Frauen, dass sie weiter in Gemeinschaft und im Gebet bleiben, und dass die eine Schwester Mut und Kraft bekommt, Frauenstunden zu organisieren. Für die beiden Frauen und die beiden Jugendlichen, die sich für Jesus entschieden haben, dass sie im Glauben wachsen.

Diese Reise hat zu unserem geistlichen Wachstum beigetragen. Wir wurden reichlich gesegnet und haben uns an das Wort erinnert: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jakobus 5,16

Luba Koleber (Bad Salzuflen)
Helene Neufeld (Neuwied-Torney)

RundBr_2006_2.indd 9 21.06.2022 11:33:04

Mit Professor Werner Gitt in Kasachstan

Evangelisationsreise vom 2. bis zum 16. Mai 2006

Auf Einladung der Geschwister aus Karaganda unternahmen Werner Gitt, Harry Tröster und ich, Gerhard Pertek, eine Reise nach Kasachstan. Werner Gitt und Harry Tröster hatten schon 1992 und 1993 in Kasachstan missioniert, für mich war es die erste Reise in dieses ferne Land.

In Frankfurt stieß Schwester Elsa Dyck zu uns. Nach knapp dreistündiger Flugzeit landeten wir in Moskau, wo wir weitere drei Stunden auf unseren Weiterflug nach Karaganda warteten. Überrascht waren wir, dass wir mit modernen Boeing-Flugzeugen flogen. Die russischen und kasachischen Fluggesellschaften haben auf eine moderne Luftflotte umgerüstet. Früh am Morgen des 3. Mai landeten wir in Karaganda. Nach längerem Warten bei der Passkontrolle winkte man uns beim Zoll mit einem freundlichen „Tschüss“ durch, als man erfuhr woher wir kommen und wer wir sind.

Für die Jahreszeit war es ungewöhnlich kalt. Die Wasserpfützen auf den Strassen waren sogar noch gefroren, doch wurde es in den nächsten Tagen angenehm warm. Im Gemeindehaus der Mennoniten-Brüdergemeinde wurden wir von Viktor Fast, Waldemar Daiker und Erich Liebenau sehr freundlich empfangen. Obwohl wir sehr müde waren, tranken wir noch einen Kaffee und schliefen dementsprechend schlecht. Wir waren auch nicht zum Schlafen gekommen! Nach einigen Stunden kam schon der erste Einsatz. Eine Klasse aus einer Privatschule besuchte das Gemeindehaus, um mit der Gemeinde bekannt zu werden. Die Absprache war wohl ungenügend gewesen, denn keiner hatte die Besucher erwartet und Werner Gitt sprang mit einem kurzen Vortrag ein.

An die doch so andersartigen Verhältnisse gewöhnten wir uns relativ schnell. Wir bekamen gut zu essen, die Unterkunft bot uns ausreichende Schlafmöglichkeiten. Nur die Hunde in der Umgebung, die sich mit ihrem Gekläff abwechselten, versuchten unseren Schlaf zu stören.

Bruder Viktor Fast wies uns in das sehr gut vorbereitete Programm ein. Den Übersetzerdienst teilte er sich mit Harry Tröster. Die Organisation des zeitlichen Ablaufes war vorbildlich. In den Gemeinden wurde mit sehr ansprechenden Einladungskarten und Traktaten auf uns aufmerksam gemacht und so war der Besuch der Evangelisationsversammlungen auch sehr gut.

Während des Vortrages von Werner Gitt auf der Jugendkonferenz der nichtregistrierten Gemeinden Nordkasachstans

Am Ankunftstag und dem darauf folgenden Donnerstag fand in der Baptistengemeinde „Wiflejemskaja Swesda“ eine Konferenz für Evangelisation des Baptistenbundes von Kasachstan statt. Hier vor den evangelistisch tätigen Geschwistern aller Baptistengemeinden Kasachstans hielt Bruder Gitt seinen ersten Vortrag.

Am 4. Mai konnten zwei hintereinander folgende Vorlesungen für Deutschstudenten in deutscher Sprache an zwei privaten Hochschulen abgehalten werden. Die Studenten stellten erstaunlich viele gute Fragen. Zu jeder Vorlesung hatten wir ausreichend Bücher von Werner Gitt dabei, so konnte jeder Hörer verschiedene Bücher mitnehmen. Es wurden viele Autogrammwünsche erfüllt. Der Zeitplan war so ausgefüllt, dass wir im Auto „Piroggen“ zu Mittag aßen, um pünktlich zu den nächsten beiden Vorlesungen zu kommen. Der Konrektor der großen Technischen Universität begrüßte uns sehr freundlich. Es war ihm eine Ehre, uns einige Studiumsräume, das Museum und die große Bibliothek zu zeigen. Vor 45 Jahre hatte der jetzige Präsident Nasarbajew hier studiert. Die Universität ist mittlerweile technisch gut ausgestattet. In 62 Computersälen können die 12.000 Studenten an 1850 Rechnern ihre Aufgaben machen.

Am gleichen Abend hatten wir noch einen Vortrag in der Stadt Abai. Die Ortsgemeinde hatte diese Veranstaltung für Außenstehende in einem gemieteten Raum organisiert und zahlte umgerechnet 25 Euro Miete, für sie ein großer Betrag. Auch dort fanden mehrere Menschen zum Glauben. Immer wenn zu Nachgesprächen eingeladen wurde, waren Gemeindeleiter dabei und boten Begleitung und Glaubenskurse an.

Kasachstan ist acht Mal größer als Deutschland, hat aber nur 15 Mio. Einwohner. Der Präsident Nasar-

RundBr_2006_2.indd 10 21.06.2022 11:33:04

bajew hat es sich zum Ziel gesetzt, Kasachstan bis 2030 so aufzubauen, dass es Kuwait übertrifft, das immerhin das zweitreichste Land der Welt ist (nach dem Einkommen pro Einwohner gemessen). Wenn man die riesigen Bodenschätze, vor allem das Öl, vernünftig ausschöpfen würde, wäre das ein durchaus realistischer Zeitansatz. Zur Hauptstadt machte Nasarbajew vor gerade zehn Jahren Astana, angeblich weil er aus der dortigen Gegend stammt. Regelrecht aus der kahlen Steppe heraus entstehen hier gigantische Bauwerke, bedeutende Architekten aus vielen Ländern bauen eine Märchenstadt auf. Obwohl statistisch gesehen die ehemalige Hauptstadt Almaty mit weit über einer Million Einwohnern die größte Stadt ist und ihr bis vor kurzem Karaganda folgte, schätzt man, dass in Astana heute schon weit mehr Menschen als in Karaganda (zurzeit 400.000) wohnen und die Einwohnerzahl der neuen Hauptstadt sehr schnell zunimmt.

Es gibt sehr viele Ausbildungseinrichtungen mit allen Disziplinen im Land. Man bildet für die Zukunft aus, wobei heute nur die vielen Studenten dafür sprechen. Ob sie alle einen entsprechenden Arbeitsplatz bekommen werden, bleibt zu hoffen. Das Studium und die Ausbildung müssen die meisten selbst finanzieren.

Mit großem Erstaunen konnten wir zur Kenntnis nehmen, dass sich manche Menschen an die Vorträge und Evangelisationsabende mit Bruder Gitt vor dreizehn Jahren erinnerten. Es kamen einige und sagten, dass sie sich damals bekehrt hatten.

Nach so einem mit Vorträgen und einer Gemeindeevangelisation ausgefüllten Tag erlebten wir bei einer Tasse Tee am späten Abend noch einige Brüder aus dem Norden Kasachstans (Petropawlowsk). Ihre Berichte über die Verhältnisse in den Dörfern waren erschütternd. Sie schilderten die Situation dort als so trostlos und sprachen davon, dass nur unser Herr Jesus Christus helfen kann. Junge Leute sind nur sehr schwer für das Evangelium ansprechbar. Um ihre Trostlosigkeit zu vergessen trinken sie, und um sich einen gewissen Lebensstandard zu ermöglichen, gehen junge Männer gefährlichen Tätigkeiten nach, während sich die jungen Frauen verkaufen. Der Kontrast zu den Verhältnissen in der Hauptstadt Astana kann größer nicht sein. In Karaganda ist die wirtschaftliche Situation durchschnittlicher und entwickelt sich langsam zum Besseren.

Die Studenten der medizinischen Schule zeigten großes Interesse an den Vorträgen von Professor Werner Gitt

Wir konnten uns auch berichten lassen, in welcher Weise die Unterstützung aus Deutschland durchgeführt wird. Viele Geschwister opfern einen Teil ihres Urlaubs und besuchen Städte und Dörfer, um auf verschiedenste Weise den Menschen und besonders den Gemeinden dort zu helfen. Wir hörten von den vielen Transporten, die jährlich durchgeführt werden um die große Not lindern zu helfen.

Die Schwestern Alice Braun und Elsa Dyck machen vieles im Gesundheits- und Pflegebereich. Sie freuten sich sehr, wenn sie die Gelegenheit hatten, an den Vorträgen von Werner Gitt teilzunehmen, besonders in den medizinischen Schulen. Während ihres Aufenthaltes hatten sie sich auch zur Aufgabe gemacht, alte gebrechliche Geschwister zu besuchen, ihnen Trost zu spenden und einige Zeit mit ihnen zu verbringen.

Die Verteilung der Hilfsgüter auf die Bedürftigen in Städten und Dörfern geschieht durch die Gemeinden, immer verbunden mit einer Einladung zu Gottesdiensten. So kommt die Hilfe wirklich an die Notleidenden und könnte besser nicht durchgeführt werden.

Völlig überraschend wurden wir von vielen Rektoren oder Fakultätsleitern zum Tee und kleinen Häppchen eingeladen. Die Rektorin des privaten Medizinischen Colleges in Temirtau lud uns sogar zum Mittagessen in ein Restaurant ein. Dort bekamen wir auf ihre Kosten Hühnchen auf georgische Art angeboten.

Die Offenheit, die uns entgegengebracht wurde, hatten wir nicht in dem Maße erwartet. Es war schon unseres Herrn Wille, dass wir in Fakultäten mit noch starken atheistischen Einstellungen des Lehrkörpers und zum Teil moslemisch geprägten Studenten das Evangelium so frei weitergeben konnten. Niemand erhob Einspruch, niemand störte. Natürlich wurden Fragen gestellt, die die Lehre des Korans verteidigten, auch Fragen zur Evolution wurden immer wieder gestellt und für vielen waren die Argumente für die Schöpfung durch Gott neu. Wir hoffen dass manche Studenten und Dozenten den Gedanken Gottes nachgehen werden.

Ein Rektor sprach als Kasache davon, dass er die vielen ausgewanderten Deutschen in Kasachstan sehr vermisst. Mit ihnen konnten die Kasachen nicht nur gut auskommen,

RundBr_2006_2.indd 11 21.06.2022 11:33:04

die Zusammenarbeit mit ihnen hätte auch zum schnelleren Aufbau des Landes geführt. Er wies uns in seiner Begrüßung darauf hin, dass sein Land ein säkulares Land sei. Viele verschiedene religiöse Gemeinschaften und Vertreter aller möglichen Religionen tauchen auf und verunsichern die Menschen. Nach dem Vortrag von Werner Gitt sprach er sich allerdings nur noch lobend und anerkennend aus.

Das Buch „Faszination Mensch“ von Werner Gitt wird an der medizinischen Akademie in Karaganda als Lehrbuch für Sinnesorgane verwendet. Es wurde als Fachbuch von besonderer Qualität gelobt.

Nach dem Morgengottesdienst in der MBG machten wir am Sonntag einen evangelistischen Einsatz im Kulturpalast der Stadt. Hier sang ein großer zusammengesetzter Chor aus den vier großen Gemeinden der Stadt vor einem sehr gut gefüllten Saal.

Am Abend desselben Sonntags trafen wir bei der Evangelisation in Saran Franz Thiessen, den Vorsitzenden des Baptistenbundes von Kasachstan. Neben der herzlichen Aufnahme gefiel uns der Spruch am Ausgang des Gemeindehauses, wo zu lesen ist: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr“ und darüber „Ausgang zum Dienst“ – sind wir Gotteskinder nicht dazu berufen?

Am 9. Mai wird in Kasachstan, so wie es in der Sowjetunion eingeführt worden war, immer noch der große Siegestag gefeiert. In dem Gemeindehaus der nicht registrierten Gemeinde „33“ war eine Jugendkonferenz von Nordkasachstan versammelt, der auch viele Gemeindeältesten beiwohnten. Hier konnte Werner Gitt ausführlich die Argumente für die Schöpfung gegen die Evolutionsvorstellungen aus der Sicht der Naturgesetze der Information vorlegen und zum Schluss auf die Notwendigkeit der Bekehrung kommen.

In der Gemeinde Temirtau wurden wir am nächsten Abend beim Aufwiedersehen-Sagen darauf hingewiesen, dass dieses „im wörtlichsten Sinn!“ gemeint war. Sollte es Gottes Wille sein und eine nochmalige Reise nach Kasachstan geben, wird sie in den Norden führen.

Eine wertvolle Hilfe wurde den Studenten und den Gemeinden mit den sechs ins Russische übersetzten Büchern von Werner Gitt und dem Traktat „Wie komme ich in den Himmel“ gegeben.

Werner Gitt beim erfüllen der Autogrammwünsche

Ein weiterer Einsatz erfolgte auf „IVCG-Ebene“. Es wurden Intellektuelle in ein Cafe eingeladen und Werner Gitt sprach zum Thema: „Warum ich als Wissenschaftler der Bibel vertraue“.

Gefreut haben wir uns, Pawel Kulikow wieder zu treffen. Eifrig bemüht er sich Radiosendungen aufzuzeichnen, sie sind täglich im weiteren Umkreis von Karaganda zu hören. Wie erfreut war er, als er von uns ein kleines Aufzeichnungsgerät geschenkt bekam, das ihm erlaubt, ohne großen Aufwand wie mit dem schweren alten Kassettenrecorder, nun gute Arbeit leisten zu können.

Neben dem vollen Programm blieb uns an einem Tag Zeit zum Kennenlernen der Steppe. Dabei fiel uns auf, wie viele Gegenstände aus den Beständen der Bundeswehr ihren Weg als humanitäre Hilfe in diese weiten Steppen gefunden haben. Ich konnte als ehemaliger Bundeswehrangehöriger mit einem Bundeswehrbus (der Bus gehörte ehemals zur 3. Kompanie des Fernmeldebataillions 502) eine Tour erleben, in der Steppe wurde auf einer Soldatendecke mit der Aufschrift „Bundeseigentum“ gegessen. Unsere gute Betreuerin Nadeschda sorgte bestens für uns. Elsa machte Kaffee und so erlebten wir ein paar schöne Stunden in dem Felsengebiet Spassk, in das die Gemeindejugend aus Karaganda seit mehr als dreißig Jahren ihre Ausflüge macht. Unweit davon besuchten wir Reste der ehemaligen Lagerabteilungen des Karlag in Spassk und den dazugehörenden Friedhof der verstorbenen Kriegsgefangenen mit dem internationalen Mahnmal.

Waldemar Daiker war unermüdlich tätig und fand in dem Staatsarchiv in Karaganda wichtige Fotos und Dokumente zur Vergangenheit dieser Verbannungsstadt, die Gott zu einem Erweckungsort gemacht hat. In den Mitteilungen von Aquila wird immer über die Geschichte der Gläubigen berichtet, die so schweres Leid über eine so schrecklich lange Zeit erleben mussten. Der zu dieser Geschichte gesammelte Stoff soll weiterhin aufbereitet werden und den

Beim Picknick in dem Felsengebiet Spassk

RundBr_2006_2.indd 12 21.06.2022 11:33:05

zukünftigen Generationen zum Gedächtnis erhalten bleiben.

Am Samstag, den 14. Mai, fuhren wir auf einer erstaunlich guten Straße nach Astana. Unterwegs machten wir eine Pause in dem Geisterdorf Kondratowka, in das Viktor Fasts Großmutter, Mutter und die anderen Familienangehörigen 1941 verbannt worden waren. Eine leidvolle Vergangenheit! Die Fahrt dauerte mit Pause und Mittagessen fast fünf Stunden. In Astana angekommen konnten wir uns ein Bild von der neuen Hauptstadt machen - utopisch anmutend. Sonntags hatten wir Gottesdienste in der Gemeinde und am Montag weitere Einsätze in der Kasachstanisch-Russländischen Universität. Zum Abschluss am Abend folgte noch ein Vortrag in der Gemeinde mit einer anschließenden Fragestunde der dortigen Jugend.

Wenn wir von den vielen Einsätzen (38 Mal hielt Werner Gitt Vorträge) auch ziemlich erschöpft nach Hause flogen, so sind wir unserem Herrn Jesus Christus von Herzen dankbar, dass er uns während der Reise so wunderbar bewahrt hat. Wir konnten gesund unsere Heimreise antreten. Wir waren vielen Menschen begegnet, denen wir die Frohe Botschaft sagen konnten. Immer wieder hatten wir erlebt, wie Suchende sich für einen neuen Weg mit Jesus Christus entschieden.

Wir sind für die freundliche Aufnahme in den Gemeinden dankbar. Viele junge Menschen haben zum ersten Mal etwas vom Evangelium und der Heilsbotschaft Jesu erfahren. Wir durften Samenkörner ausstreuen, Wachsen und Gedeihen überlassen wir unserem Herrn.

Werner Gitt, Harry Tröster und Gerhard Pertek

Evolution oder Schöpfung – wie Gott Augen öffnet

In Karaganda fand vom 2. bis zum 4. Mai eine vom Baptistenbund Kasachstan organisierte Evangelistenkonferenz statt. Am 3. Mai machte Professor Werner Gitt einen Beitrag über die Evangelisation unter Intellektuellen. Nach dem Vortrag kam ein Bruder aufgeregt auf den Übersetzer zu. Er wollte Werner Gitt sprechen. Es war der 44-jährige Valeri Tepljakow aus Almaty. Er erzählte:

„Vor 14 Jahren arbeitete ich als Ingenieur für Energieversorgung an der Kasachischen W.R. Williams-Forschungsanstalt für Ackerbau. Von Gott hatte ich damals nur sehr diffuse Vorstellungen. Zu Neujahr 1993 zeigte uns Dr. I.M. Sawitsch, der Abteilungsleiter für Biochemie der Pflanzen, Filme vom Moody-Institut. Später, bei einem Vortrag über die Bibel, gab Sawitsch mir ein neues Buch von Werner Gitt: „Schuf Gott durch Evolution?“ Ich nahm das Buch zunächst nicht ernst. Ich glaubte schon, dass es einen Gott gibt, aber das „sichere wissenschaftliche“ Wissen über die Entstehung des Lebens durch Evolution hielt mich von der „unwissenschaftlichen“ Bibel ab.

Das flüchtige Lesen des geschenkten Buches überzeugte mich davon, dass Gott Realität ist. Bis dahin hatte mein aufgeschnapptes Wissen über die Pflanzenbiologie mir die Sicht auf die geheimnisvolle göttliche Natur der Lebewesen verbaut. Als ich das Buch zum zweiten Mal durchlas, war mir klar, dass Gott kein Mythos, sondern der Ursprung von allem ist. Das gab meinem Leben sofort eine neue Richtung. Jetzt suchte ich den Einfluss Gottes auf die Natur zu erkennen. Mir wurde klar, dass es eine unsichtbare Welt und eine Ewigkeit gibt.

Nach einigen Unterhaltungen mit Dr. Sawitsch, der inzwischen Mitglied in einer Baptistengemeinde war, begann ich auch Versammlungen zu besuchen. Im August 1993 wurde ich in der Baptistengemeinde Kaskelen, in der Nähe von Almaty, getauft. Schon bald machte ich bei der Kinderarbeit der Gemeinde mit. Nach langem Gebet um einen „persönlichen“ Dienst, öffnete Gott mir und meiner Frau durch die Hilfe amerikanischer Freunde den missionarischen Dienst mit einem Puppentheater. Mit diesem Puppentheater besuchen wir Dörfer, Kinderheime, Internate, Jugendstrafanstalten usw. Heute arbeite ich als Ingenieur für Energieversorgung in einer privaten Firma und setze in der freien Zeit meinen Dienst an Kindern fort.

Damals, vor 13 Jahren, als ich zum Glauben kam, betete ich um ein Treffen mit Werner Gitt um ihm meinen Dank für das Öffnen der Augen in Bezug auf die Evolution und die Schöpfung der Welt durch Gott zu sagen. Jetzt hat Gott mein Gebet erhört! Ich danke Ihm für die Begegnung mit Werner Gitt, meinem Bruder in Christus Jesus, und bete für ihn um weiteres erfolgreiches Wirken.“

Werner Gitt, Harry Tröster und Gerhard Pertek zu Besuch im kasachischen Missionszentrum in Karaganda

RundBr_2006_2.indd 13 21.06.2022 11:33:05

„Ich werde meine Gemeinde bauen“

Missionsarbeit unter Moslems

Zum Bund der Evangeliums-Christen-Baptistengemeinden Kasachstans gehören Brüder und Schwestern verschiedener Nationalitäten. Etwa 10% der Geschwister kommen aus türksprachigen Volksgruppen, davon sind etwa 700 Kasachen. Es gibt bereits über 30 Gemeinden und Gruppen, in denen die Gottesdienste in kasachischer Sprache durchgeführt werden. Einige kasachische Brüder sind zum Dienst eingesegnet worden: drei leiten die Gemeinde und sechs dienen als Diakone.

Immer mehr Kasachen entscheiden sich Jesus nachzufolgen und Ihm zu dienen

Seit 1999 werden jedes Jahr Konferenzen für gläubige Kasachen aus ganz Kasachstan durchgeführt. Außerdem finden auch in verschiedenen Ortschaften regionale Konferenzen statt, an denen Christen oder auch Ungläubige aus den türksprachigen Volksgruppen teilnehmen. Regelmäßig werden christliche Veranstaltungen für die kasachische Jugend organisiert. Die Erweckungswelle hat jetzt West- und Nordwestkasachstan erreicht. Am 19. und 20. November wurde zum ersten Mal in dieser Region in der Stadt Kostanaj eine Konferenz durchgeführt. Ziel der Veranstaltung war, sich mit gläubigen Kasachen zu treffen, einander zu ermutigen und den Ungläubigen über unseren Glauben zu berichten. Diese Konferenz wurde zu einem wichtigen Ereignis in der Geschichte der Gemeinden im nordwestlichen Kasachstan. Sie war eine Antwort auf die Gebete der Gläubigen für das kasachische Volk. Früher gab es in dieser Gegend unter den Kasachen keine Christen. Später bekehrten sich einzelne zum Glauben an den wahren Gott. Auf der Konferenz waren etwa 60 gläubige Kasachen anwesend.

In Kostanaj haben wir eine kasachische Bibelschule für Jugendliche eröffnet, die schon zwei Semester aktiv ist. Am ersten nahmen 20 junge Leute teil, am zweiten fünfzehn. Die Jugendlichen lernen mit großer Freude, haben Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und forschen gemeinsam in der Heiligen Schrift. Unser Ziel ist, dass die jungen Leute durch dieses Studium christlich geprägt werden und lernen die Sünde zu hassen und Gott zu lieben. Einige Eltern verbieten den Kindern, diese Bibelschule zu besuchen. Lasst uns für sie beten!

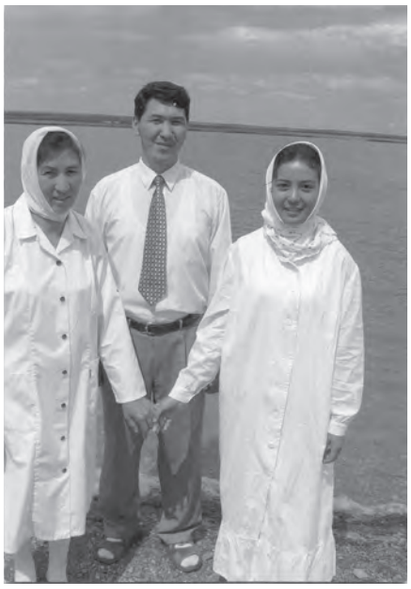
Die kasachische Gruppe „Tanscholpan“ aus Kostanaj bedankt sich herzlich für das Auto, das wir von euch bekommen haben. Sie können jetzt andere kasachische Gruppen besuchen und ihnen im Dienste helfen. Die Gruppe versammelt sich im Hause von Bruder Nurlan. Er hat zwei eigene und zehn adoptierte Kinder. Die ganze Familie dient dem Herrn. Sie besuchen andere Gruppen, dienen mit Gesang und nehmen an der Evangelisation unter der kasachischen Bevölkerung teil.

Bibelbetrachtung im kasachischen Missionszentrum in Karaganda

RundBr_2006_2.indd 14 21.06.2022 11:33:06

In Südkasachstan wird jeden Sommer eine christliche Kinderfreizeit in kasachischer Sprache durchgeführt. Etwa 300 bis 400 Kinder erfahren hier von Gottes Liebe.

Im letzten Sommer fand auch im Karagandagebiet im christlichen



Taufest in der kasachischer Gruppe in Karaganda im August 2005

Freizeitlager „Immanuel“ eine Kinderwoche für 40 kasachische Kinder statt. Wir erlebten einen großen Segen und planen auch in diesem Jahr im Juni eine Freizeit für kasachische Kinder aus Zentralkasachstan. In diesem Jahr sollen auch ein Treffen kasachischer Schwestern und eine Familienkonferenz stattfinden.

Vom 2. bis zum 4. Mai findet in Karaganda eine Konferenz für dienende Brüder des Bundes der EChB-Gemeinden Kasachstans unter dem Motto „Ich werde meine Gemeinde bauen“ statt. Am 1. Mai planen wir ein Treffen für die kasachischen Brüder, um einander zu ermutigen und Erfahrungen auszutauschen. Wir wollen auch über die weitere Arbeit sprechen, wie wir besser dem Herrn dienen, seelsorgerische Gespräche

Christliche Freizeit für kasachische Kinder im Sommer 2005

führen und uns völlig und treu dem Herrn weihen können.

Seit einigen Jahren werden in Karaganda Radioprogramme in kasachischer Sprache gesendet, jetzt regelmäßig drei Mal pro Woche. Die Menschen rufen uns nach der Sendung an und stellen verschiedene Fragen über den Glauben. Aber es gibt auch solche, die unzufrieden darüber sind, dass in ihrer Muttersprache über Jesus Christus erzählt wird. Die Radioarbeit ist eine sehr gute Methode, das Evangelium zu verkündigen. Lasst uns beten, dass der Herr diesen Dienst auch weiterhin segnet.

Am 21. Januar fand in Zentralkasachstan die fünfte Konferenz der türksprachigen Geschwister statt. Das Motto war „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen“. Zu dieser Veranstaltung wurden nicht nur Christen eingeladen, sondern auch Ungläubige. Folgende Themen wurden betrachtet: „Wie ist Gottes Liebe?“, „Was bedeutet es, Gottes Kind zu heißen?“, „Was bedeutet Christsein?“, „Was habe ich durch Jesus?“ und „Über den materiellen Dienst“. Auf dieser Konferenz erfolgte ein Zuruf zur Bekehrung und vollen Hingabe. Daraufhin kamen zwölf Personen nach vorne, mit dem Wunsch sich zu bekehren oder ihr Leben mit Gott in Ordnung zu bringen. Viele ungläubige Menschen sahen Kasachen, die an Jesus Christus glauben, was ein sehr gutes Zeugnis für sie war. Sie erfuhren, dass diese ehemaligen Moslems keine Verräter des Glaubens ihrer Väter waren, sondern Menschen, die von Gott ganz erneuert wurden.

Wir sind sehr dankbar für jede Unterstützung von euch. Danke für die Teilnahme am Dienst unter den Kasachen. Wir schätzen eure Liebe, Beständigkeit und Opferbereitschaft sehr. Bitte betet auch weiterhin für unseren Dienst.

Galym Tolekejew, Karaganda,
Verantwortlicher
für den Dienst unter den Kasachen

Besuch aus Deutschland im kasachischen Missionszentrum in Karaganda

RundBr_2006_2.indd 15 21.06.2022 11:33:06

Lasset die Kindlein zu mir kommen…

Kinderarbeit in Sibirien und Kasachstan im Sommer 2005

Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.
Markus 16, 15

Die Kinderseele ist ein guter Ackerboden für den gestreuten Samen des Wortes Gottes. Es ist Gnade, wenn Kinder sich schon in jungen Jahren für ein Leben mit Jesus entscheiden und vielen Versuchungen aus dem Weg gehen können. Gute Möglichkeiten für die Evangelisation unter Kindern bieten die christlichen Sommerfreizeiten an vielen Orten Russlands und Kasachstans. Mädchen und Jungen aus ungläubigen Familien erfahren auf solchen Freizeiten manchmal zum ersten Mal von Gottes Liebe und erleben eine Wende in ihrem Leben. Kinder, die den Herrn schon kennen gelernt haben, werden in diesen Tagen aufs Neue ermutigt, Ihm nachzufolgen und ein Licht in der Welt zu sein. Hier einige Berichte über Kinderfreizeiten im vergangenen Sommer:

Weil es in unserer Gegend viele Sumpfstellen und Mücken gibt und das Wetter sehr unbeständig ist, können wir vor Ort keine Kinderfreizeiten durchführen. So nahmen unsere Kinder auf unsere Bitte an der Freizeit der Geschwister aus Kemerowo teil. Wir hatten einen sehr langen Weg zurückzulegen: erst anderthalb Tage mit der Fähre den Fluss Obj entlang und dann noch 800 km mit dem Auto. Wir selber hatten dafür keine Mittel, aber der Herr hat durch euch für uns gesorgt. Wir wurden im Zeltlager untergebracht. Das Thema der Freizeit war „Gottesfurcht" Wenn wir gottesfürchtig sind, wird der Herr uns bewahren und lehren Seine Stimme von den anderen zu unterscheiden, das lernten die Kinder in diesen Tagen. Zum Schluss der Freizeit erlebten wir großen Segen: viele Kinder durften sich bekehren. Von unseren Kindern öffneten sechs ihre Herzen für Jesus. Gestärkt und ermutigt kamen die Kinder wieder nach Hause. Hier müssen sie wieder den Versuchungen des Alltags widerstehen. Lasst uns für die Jungen und Mädchen beten, damit sie das Gehörte behalten und standhaft im Glauben bleiben.

Nikolaj Jaschukowskij, Dorf Alexandrowskoje Tomskgebiet

Unser Freizeitlager lag auf einer Wiese am Ufer des Flusses. Vierundzwanzig Kinder aus den Dörfern Bajkit, Kujumba und Tura wurden mit Kutter und Booten zu dieser Stelle gebracht. Die Kinder wurden in drei Zelten untergebracht, außerdem bauten die Brüder noch eine Überdachung, die als Speise-, Versammlungs- und Bastelraum diente. Das Essen wurde auf offenem Feuer zubereitet. Die Brüder angelten Fische, die dann frisch zu den Mahlzeiten zubereitet wurden. Das Thema der Freizeit lautete: „Die Verkehrszeichen". Die Brüder erklärten den Kindern verschiedene Verkehrsschilder und machten eine Anwendung für das geistliche Leben. In diesen Tagen wurde viel gebastelt und gespielt. Wir unternahmen auch eine Stationenwanderung unter dem Motto „Prüfe dich". An jeder Station hing eine Liste verschiedener Sünden und auf der Erde lagen kleine Steinchen. Die Kinder sollten sich bei jedem Aufenthalt prüfen und so viele Steinchen mitnehmen, wie viele aufgelistete Sünden sie bei sich finden. Ein siebenjähriger Junge sammelte ganz viele Steinchen ein. Der Leiter erklärte ihm: „Nimm nicht so viele, nur soviel, wie viel da aufgeschrieben ist." Der Kleine antwortete: „Aber ich habe noch viel mehr Sünden!"

Es ist nicht einfach alle Kinder auf der Freizeit satt zu kriegen!

Es fanden in diesen Tagen auch viele Bekehrungen statt. Dem Herrn die Ehre!

Geschwister aus Bajkit, Kujumba und Tura

Als Motto unserer Freizeit wählten wir den Vers: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen" (Matth. 5, 8). Unser Zeltlager bauten wir in der Nähe der Stadt Ridder (Ost-Kasachstan) auf. In den Kinderstunden betrachteten wir das Thema „Reines Herz". Wir machten eine Wanderung zum „Himmlischen Jerusalem", bei der die Kinder darauf achten sollten, dass ihre Herzen nicht von Sünden beschmutzt werden.

Eines Tages hatte es kräftig geregnet, und es war gefährlich von den Bergen ins Tal herunterfahren. Der Bruder aus der Stadt konnte nicht mit den Lebensmitteln zu uns hochfahren. Nach einem Gebet trauten sich doch zwei Brüder herunterzufahren. Die Straße war durch den Regen unbefahrbar. Das Auto wurde von einer Straßenseite zu der anderen geworfen, die Bremsen wollten nicht halten. Unten wartete schon der Bruder, der drei Mal versucht hatte, den Berg hochzufahren. Einige Stunden später, nachdem einige Lebensmittel eingekauft und frisches Wasser geholt wurde, konnten die Brüder wieder ins Lager hochfahren. Die Kinder freuten sich sehr darüber und sagten zu den Brüdern: „Wir haben für euch gebetet!" So konnten wir in diesen Tagen den Kindern nicht nur theoretische Lektionen beibringen, sondern mit ihnen gemeinsam auch vieles in der Tat erleben.

Geschwister aus Ustj-Kamenogorsk

Unsere christliche Kinderfreizeit fand vom 21. Juni bis zum 1. Juli in einer malerischen Gegend statt, mitten im Wald zwischen Birken und Tannen.

RundBr_2006_2.indd 16 21.06.2022 11:33:06

Während des Kindergottesdienstes im Zelt, Omskgebiet

Zuerst kamen die jüngeren Kinder (7-9 Jahre). Das Thema dieser Freizeit war „Die Bibel". Eine große gebastelte Bibel als Dekoration erinnerte die Kinder den ganzen Tag an das Thema. Unser Wunsch war, den Kindern schon in frühen Jahren das Wort Gottes lieb und wichtig zu machen. Am ersten Tag machten wir eine Wanderung, bei der den Kindern auf zehn Stationen über Lehmtafeln, Papyrusschriften, Qumranrollen, das Alte und das Neue Testament, über gebackene und eingemauerte Bibeln erzählt wurde. Auf der letzten Station wurden die biblischen Bilder für das Wort Gottes erläutert: Brot, Spiegel, Hammer, Milch, Schwert, Honig, Same, Feuer, Gold.

Eine andere Wanderung mit zehn Stationen verlief unter dem Motto „Biblische Feiertage". Sehr interessant und lehrreich war auch die Wanderung, bei der die Kinder auf den Stationen die Worte Jesu „Ich bin" – die Tür, der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Gute Hirte, der wahre Weinstock, das Brot, das Licht, der Eckstein – auf praktische und lehrreiche Weise erleben durften. Am 24. Juni begleiteten wir morgens die jüngere Gruppe und nahmen die etwas älteren Kinder in Empfang. Nach der Begrüßung fragte Bruder Wolodja, warum die Kinder hergekommen seien. Die Antworten waren unterschiedlich: um Gott zu verherrlichen, um Gutes zu lernen, um gläubig zu sein, um Gottes Wunder zu sehen. In der Freizeit ging es um das Leben Jesu Christi. Segensreich waren die Gespräche über Bekehrung, christliche Ethik und biblische Geografie. Wir machten auch mit diesen Kindern die Stationenwanderungen zu den Themen „Ich bin" und „Biblische Feiertage" und noch eine zum Thema „Leibeslust", bei der die Kinder die Früchte des Fleisches von den Früchten des Geistes unterscheiden und lernen sollten, wie man vom eigenen „Ich" frei werden kann.

Leider waren diese Tage sehr regnerisch, was uns einige Probleme bereitete. Am Sonntagabend fand ein Gottesdienst gemeinsam mit den Geschwistern der Gemeinde Miroljubowka statt. Es spielte das Gemeindeorchester und viele Eltern und Jugendliche kamen dazu. Die Kinder beteten davor um schönes Wetter, und der Herr erhörte ihr Gebet. Der Abschiedsgottesdienst am Dienstagmorgen war sehr segensreich – viele Kinder durften sich bekehren. An diesem Morgen kamen auch schon die Teenager in das Lager. Wir machten uns besondere Sorgen um diese letzte Freizeit. Auch die Müdigkeit ließ schon von sich wissen. Wir brauchten Kraft und der Herr zeigte sich wieder auf wunderbare Weise!

Das Thema dieser Freizeit war: „Die Gemeinde und die Welt". Wir betrachteten die Unterschiede in den Verhältnissen untereinander, in den Gründen und in der Ewigkeit. Es fanden wieder Wanderungen mit Stationen statt. Am vorletzten Abend bekehrten sich viele Teenager.

Man kann nicht alles ausführlich beschreiben. In dieser Zeit erlebten wir sowohl Freude als auch Schwierigkeiten. Insgesamt durften in diesen Tagen 266 Jungen und Mädchen an der christlichen Freizeit teilnehmen. Nach den Teenagern kamen die Eltern und wir durften mit ihnen noch zwei Tage Gemeinschaft haben. Die Tage zuvor bekehrten sich die Kinder, jetzt die Erwachsenen!

Verantwortlicher für die Kinderfreizeit W.Gamm, Omskgebiet

Das sind nur einige Berichte über die Kinderfreizeiten aus Sibirien, die uns erzählen, wie viel Segen diese Zeit den Kindern und den Mitarbeitern gebracht hatte. Man weiß nicht genau, wie viele Kinder sich während den Sommerfreizeiten für ein Leben mit Jesus entschieden haben. Es sind sehr viele, dem Herrn die Ehre dafür! Auch für diesen Sommer werden viele Kinderfreizeiten geplant. Lasst uns beten, dass der gestreute Same in die Kinderherzen viel Frucht für die Ewigkeit tragen könnte!

Teilnehmer der Kinderfreizeit in Prokopjewsk

RundBr_2006_2.indd 17 21.06.2022 11:33:07

„Gott selbst hat dich zu mir geschickt..."

Evangelisation unter Krebskranken

Errette, die man zum Tode schleppt, und entzieh dich nicht denen, die zur Schlachtbank wanken. Spr. 24, 11

Kürzlich hörte ich eine Predigt über die Worte des Herrn Jesus Christus: „Ich will euch zu Menschenfischern machen." Das klingt zwar wie ein Befehl, aber Gott zwingt keinen, sondern sucht nur nach Freiwilligen. Er hat für jeden einen Dienst vorgesehen. Schwester Natascha und mir hat Er die Krebskranken ans Herz gelegt. Heutzutage leiden sehr viele Menschen unter dieser schweren Krankheit. Um die Nöte dieser Leidenden besser zu verstehen, ließ der Herr es zu, dass ich am Darmkrebs erkrankte. Nach der Behandlung musste ich regelmäßig zur Kontrolle ins Krankenhaus kommen. Als ich in die Onkologie kam, sah ich das Leiden anderer Menschen. Die Schwestern, die mir aus Deutschland die Stoma (künstlicher Darmausgang) zugeschickt hatten, schlugen vor, diese Hilfsmittel auch an andere Leidende weiterzugeben. Leider hatte ich nur selten die Möglichkeit, das Krankenhaus zu besuchen, da es am anderen Ende der Stadt liegt und ich kein Auto besitze.

Als ich einige Krebskranke näher kennen gelernt hatte, suchte ich sie auch zu Hause auf. Ich schaffte aber am Tag nur zwei bis drei Krankenbesuche und kam sehr müde und spät nach Hause. Dann kam mir der Gedanke – später verstand ich, dass er vom Herrn war – um einen Fahrer mit einem Auto zu beten. Der Herr erhörte mein Gebet. Eines Tages besuchte ich eine Kranke. Als sie erfuhr, dass ich ihr helfen kann, sagte sie: „Gott selbst hat dich zu mir geschickt." Ich erklärte ihr, dass ich es wegen der weiten Entfernung nicht schaffen würde, ihr am gleichen Tag die Hilfsmittel zu bringen, sie sollte aber am nächsten Tag schon entlassen werden. Sie antwortete: „Keine Sorge, mein Mann kommt gleich und bringt Sie nach Hause. Sie können ihm die Sachen mitgeben." Unterwegs sagte ihr Mann zu mir: „Wenn Sie ein Auto brauchen, rufen Sie mich an. Ich kann Sie überall hinfahren, wohin Sie wünschen." So hat der Herr mein Gebet erhört. Ich war so froh! Zu jener Zeit hatte ich schon ein Dutzend Kranke, die ich regelmäßig besuchte. Später legte der Herr Schwester Natascha aufs Herz, mich bei diesem Dienst zu unterstützen.

Schwester Alice Braun aus Frankenthal unterstützt seit Jahren die Kranken in Kasachstan mit Medikamenten und Hilfsmitteln

Wie freuen sich viele Kranken, wenn sie erfahren, dass wir ihnen in ihrer Not helfen können. Bei der ersten Begegnung fragen die meisten sofort, warum wir das machen. Wir erklären ihnen dann, dass wir Christen sind, dass ich selber in ähnlicher Situation war und viel Mitleid mit ihnen habe. Das bewegt ihre Herzen. Meistens bieten wir Ihnen auch ein Evangelium oder christliche Bücher an, was viele mit großer Freude annehmen. Manchmal singen wir ihnen christliche Lieder vor.

Einmal besuchten wir eine Bekannte im Krankenhaus. Auf ihrem Zimmer lag noch eine andere Frau. Als ich sie ansprach und ihr ein Neues Testament anbot, wollte sie es nicht nehmen. Aber nachdem wir einige christliche Lieder vorgesungen hatten, öffnete sich ihr Herz und sie nahm das Wort Gottes mit Freuden an. Später besuchten wir sie zu Hause. Danach wurde sie noch von den Schwestern aus der Ortsgemeinde besucht. Die Kranke konnte sich bekehren und einige Tage später ging sie heim zum himmlischen Vater.

Eine Kranke, die ich zum ersten Mal zu Hause besuchte, war durch die Lebensumstände sehr erschüttert und begegnete mich mit Tränen in den Augen. Ihr Mann hatte sie verlassen, als er von ihrer Krankheit erfahren hatte. Ich tröstete sie, las ihr aus der Bibel vor und betete mit ihr. Sie beruhigte sich etwas. Nach einigen Besuchen bat sie um ein Treffen mit einem Seelsorger aus unserer Gemeinde. Sie begann unsere Gottesdienste zu besuchen und konnte bald auf einem Evangelisationsgottesdienst ihr Leben dem Herrn übergeben. Ein halbes Jahr später ging sie in die Ewigkeit.

Leider wollen nicht alle die Botschaft von Jesus hören. Eine ältere Frau im Krankenhaus verwehrte uns, über Gott zu erzählen, bat aber um praktische Hilfe. Eine andere Kranke war sehr zu uns geneigt, als

RundBr_2006_2.indd 18 21.06.2022 11:33:07

sie erfuhr, dass wir kostenlos helfen. Als aber der Arzt uns fragte, aus welcher Gemeinde wir kämen und wir antworteten, dass wir Evangeliumschristen-Baptisten seien, wollte die Frau nichts mehr von uns wissen.

Als ich vor meiner zweiten Operation im Krankenhaus lag, schaute ich auf der Suche nach einer Bekannten in ein Zimmer und sah eine ältere Frau im Bett liegen und weinen. Ich setzte mich zu ihr und fragte, ob ich ihr helfen kann. Die Kranke erzählte mir, dass sie schon 73 Jahre alt sei, ihr ganzes Leben fleißig gearbeitet und nie über den Sinn des Lebens nachgedacht habe. Jetzt ist sie durch einen Krebs in der Wirbelsäule gelähmt und hat noch nie von Jesus, dem Retter der Welt, gehört. Ich brachte ihr sofort ein Evangelium. Später besuchte ich sie jeden Tag, las ihr aus der Heiligen Schrift vor und erklärte ihr den Weg der Rettung. Ich kam auf die Idee, die Jugend aus unserer Gemeinde zu bitten, sie und andere Kranken zu besuchen. Die Frau freute sich auf den Besuch meiner Freunde. Die Jugendlichen kamen am Sonntag, und ich ging zuerst alleine ins Krankenzimmer. Dort sah ich, dass die Frau bitterlich weinte und immer wieder wiederholte: „Vergebt mir sieben Mal." Ich konnte zuerst nicht verstehen, was sie meinte und fragte nach. Die Frau bat unter Tränen, ihr sieben Mal zu vergeben und sie nicht mehr zu besuchen. Ich antwortete ihr, wenn sie es nicht wünsche, würden wir es nicht tun. Auf dem Zimmer waren auch andere Frauen. Ich schaute mich um und sah eine Kranke hinterlistig lächeln. Über diese Frau habe ich gehört, dass sie andere Unwissende beeinflusst, dass es Sünde sei, uns zuzuhören. Die ältere Frau tat mir wirklich leid, aber ich konnte ihr nicht helfen. Ich habe sie nie mehr gesehen.

Ich hatte noch eine unvergessliche Begegnung. Ich saß im Wartezimmer bei der Krankenhausaufnahme, begleitet von Schwestern aus der Gemeinde. Hier lernte ich eine Lehrerin aus Balchasch kennen. Als sie über meine Krankheit und den bevorstehenden Krankenhausaufenthalt erfuhr, schlug sie mir vor, für mich Karten zu legen. Ich antwortete ihr, dass wir Christen seien und Wahrsagerei Sünde sei. Sie stellte mir sofort viele Fragen über die Gläubigen. Später besuchte ich sie auf ihrem Krankenzimmer, schenkte ihr ein Neues Testament und andere christliche Bücher. Ich brachte ihr auch einen Kassettenrecorder und Kassetten mit Zeugnissen von Menschen, die zum wahren Glauben gefunden hatten. Die Frau hatte sehr viel gelesen, stellte Fragen über die Bekehrung und ich erzählte ihr, wie ich selber zum Herrn gefunden habe. Die Frau war ernstlich krank, hatte Krebs in der Speiseröhre und konnte nicht alle Speisen vertragen. Ich bat die Schwestern aus der Gemeinde, ihr Eier und Milch zu bringen. Wenn die Geschwister zu mir kamen, besuchten sie auch diese Frau. Die Kranke besuchte mich nach meiner Operation einige Male, dann wurde sie entlassen. Als ich mich etwas besser fühlte, rief ich sie an. Die Frau war schon sehr schwach und konnte nicht sprechen. Wir haben die Zeit über für sie gebetet, und ich glaube, dass wir uns einmal beim Herrn treffen werden.

Es bereitet mir große Freude, den Menschen über meinen Herrn Jesus Christus zu erzählen, denn Seine Liebe ist so groß. Unser Dienst ermöglicht uns den Besuch in vielen Häusern, wo wir mit großer Freude aufgenommen werden. Wir bieten den Menschen Bücher und Kassetten mit Liedern und Predigten an. Oft werden unsere Besuche zu einer Bibelstunde. Sogar unser Fahrer, der früher sehr kritisch zum Worte Gottes war, bat uns um eine Bibel und liest nun fleißig darin. Unterwegs unterhalten wir uns oft über biblische Themen.

Viele unserer Kranken haben diese Erde schon verlassen. Wir hoffen, dass wir einige wieder beim Herrn treffen werden. Vor kurzem hat sich die Ehefrau eines Kranken bekehrt, den wir oft besucht haben. Wir beten oft für die Kranken, ihre Familien und Freunde, damit sie Jesus in ihre Herzen hereinlassen. Der Herr antwortet wunderbar auf unser Flehen.

Wer zeigt den Menschen, die zum Tode verurteilt sind, den Weg zum Himmel?

Je mehr Kranken wir helfen, desto mehr Hilfe bekommen wir aus Deutschland. Wir haben auch Kontakt mit Kranken in anderen Städten Kasachstans. Vor kurzem war ich zu Besuch in der Stadt Balchasch und konnte einige mir bekannte Kranke dort aufsuchen. Wir besuchten gemeinsam mit ihnen den Gottesdienst.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass Er eure Herzen bewegt, den Menschen in der Not und Trübsal zu helfen. Lasst uns mit Freuden den Menschen, die zum Tode verurteilt sind, den Weg zum Himmel zeigen!

Rita Epp, Karaganda

RundBr_2006_2.indd 19 21.06.2022 11:33:07

50 Jahre der großen Erweckung im Osten der Sowjetunion

Entstehung und Geschichte der Gemeinde in Isilkul (Westsibirien)

Das Omskgebiet liegt im Süden der Westsibirischen Tiefebene. Der Nordteil des Gebiets ist Sumpf und Taiga, der Südteil – trockene Steppe, die mit kleinen Birkenwäldchen belebt wird. Die fünf Wintermonate sind kalt, oft bis -40° Frost, der Sommer ist heiß, bis +35°. Im Süden des Gebiets ist die mittlere Januartemperatur -20°, und die im Juli – +20°.

Das Gebiet zählt 2.046.600 Einwohner (01.01.2005), meistens sind es die Nachkommen der Siedler der letzten Jahrhunderte und der großen Migrationen des 20. Jahrhunderts: Russen (83,5%), Ukrainer (3,9%), Deutsche (3,7%), Kasachen (3,7%). Die einheimischen Tataren sind zu einer kleinen Minderheit (2,3%) geschrumpft.

Eine gewöhnliche Straße in Isilkul

Isilkul wurde 145 km westlicher von Omsk als Station der neuen Transsibirischen Eisenbahn 1893 gegründet. Die Bahn förderte die weitere Besiedlung der Gegend. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden hier Mennoniten und Mennonitenbrüder-Gemeinden, deutsche und russische Baptistengemeinden [siehe die Artikel „Auf den Spuren unserer Geschichte" in „Aquila" 4/2003, 1/2004 und 3/2004].

Nach der Zerstörung der Gemeinden und der Vernichtung der Prediger in den 1930er Jahren und der 10-20-jährigen geistlichen Durststrecke entflammte auch im Omskgebiet eine Erweckung. (Die allgemeine Situation der Erweckung nach dem 2. Weltkrieg in der Sowjetunion hatten wir in „Aquila" 3/2005 beschrieben.) Es gab spontane Versammlungen, besonders bei Beerdigungen, Geburtstagen und anderen Familienfesten. Hin und wieder gab es Bekehrungen. Doch gab es bis 1955 im Omskgebiet keine organisierte deutsche Gemeinde. Als Erste entstand so eine Gemeinde in Isilkul, deren Geschichte wir hier verfolgen wollen.

Die Gemeinde in Isilkul wurde zu einem Vorbild für die anderen Gemeinden, die bald im Gebiet aufblühten. Durch ihre Diener, die bis 1975 an der Leitung der Omsker Vereinigung standen, hatte die Gemeinde damals eine zentrale Funktion.

Die Auswanderung hat besonders 1988-1993 viele Gläubige aus den Omsker Gemeinden, auch aus Isilkul, nach Deutschland gebracht. Trotzdem führen die Gemeinden dort eine aktive Evangelisationsarbeit durch.

Vorgeschichte

Aus der Vorkriegszeit der Gemeinde in Isilkul, wissen wir nicht viel. Nach Aussagen älterer Geschwister bestand diese Gemeinde hauptsächlich aus russischen und einigen wenigen deutschen Geschwistern. Einer von diesen Deutschen war der Chorleiter Johann Heide (russisch: Ivan Jakowlewitsch Gejde).

Ende 1930er Jahre mussten die Gottesdienste eingestellt werden; die meisten Brüder befanden sich in Gefängnissen. Während des Krieges wurden alle Deutschen aus Isilkul ausgewiesen. Nur Johann Heide mit seiner Ehefrau durften bleiben, weil ihr Sohn an der Front gefallen war. Mit etlichen älteren russischen Geschwistern (Nedoresow, Awdejew, Dimenkow, Jegorenko und andere) betete Heide um eine Erweckung, doch Gottesdienste gab es nicht. Es kamen schwere Zeiten der geistlichen Dürre. Viele erkalteten und einige fielen vom Glauben ab.

Jugend von 1938. Sitzend von links nach rechts: 1. Anna Nechajewa, 6. Dimenkow. Stehend: 2. Rita, 3. Marusja, 4. Grischa Poschelusny, 6. Heinrich Heine, 7. Käthe Tischenberg, 8. Peter Hildebrandt, 10. Kultyschew

Nach Kriegsende kehrten manche Gläubige aus dem Gefängnis, aus dem Krieg oder aus der Trudarmee (Arbeitsarmee) wieder zurück, darunter auch viele deutsche Geschwister. Einige zogen sogar in ihre ehemaligen Häuser zurück. Andere ehemaligen Dorfbewohner suchten eine Existenzmöglichkeit in der Kleinstadt Isilkul aufzubauen. Es wurde auch bekannt, dass in manchen Städten wieder Gemeindehäuser geöffnet wurden, deshalb begannen auch in Isilkul russische Brüder sich um ein Gebetshaus zu bemühen. Schließlich bekamen sie auch eine mündliche Genehmigung.

Jugend 1949

Im Winter 1947/48 wurde ein Haus in der Dimitrow-Straße gemietet, in dem man später die Gottesdienste auch durchführte. Aus allen Richtungen kamen Menschen herbei. In der Gemeindeleitung waren Awdejew, Jegorenko und Priow von den russischen Brüdern. Von den Deutschen waren es Johann Heide und Heinrich Heine. Unter der Leitung von Johann Heide entstand ein Chor aus 25-30 Sängern. Nach den ersten Gottesdiensten kam es zu einer Erweckung. Es versammelten sich ungefähr 70 Erwachsene mit Jugendlichen und Kindern. Auch aus den nahe gelegenen Dörfern kamen Menschen.

Im Herbst 1948 wurde vom Parteibüro der Stadt ein Referent für den Atheismus in das Kulturhaus eingeladen. Dieser sprach sich folgendermaßen aus: „In der Dimitrow-Straße singt man, und das nur, weil das Parteibüro nicht singt, sondern schläft.“ Nicht lange nach dieser Begebenheit, wurde das Gebetshaus geschlossen und die Gottesdienste verboten.

Doch die Geschwister versammelten sich weiter. Auch die Jugend kam zur Erbauung zusammen, obwohl sie keinen Jugendleiter hatten. Ähnlich sah es auch bei den Jungverheirateten aus. Ältere Geschwister besuchten sich gegenseitig und beteten treu um eine Möglichkeit regelmäßiger Gottesdienste. Es wurden verschiedene Anlässe, wie Hochzeiten, Geburtstage oder Beerdigungen genutzt, um zusammen Lieder zu singen, Gedichte vorzutragen und zu beten. Die Wenigsten trauten sich, laut das Wort Gottes vorzulesen. Dieser Zustand dauerte bis 1952 an. Im November desselben Jahres wagten Jakob und Elisabeth Pankratz ihr gerade erst fertig gebautes Haus einzuweihen; mehr noch, das gleichzeitig als Dankfest für die reiche Ernte zu feiern. Bei dieser Gelegenheit wagte Johann Heide zum ersten Mal mit einer Predigt aufzutreten.

Die ersten Taufen

Anfang der 1950er Jahre erkrankte der bald 70jährige Johann Heide (1885-1957) ernsthaft und es schien, dass er sterben würde. Zur gleichen Zeit hatte der betagte Bruder Avdejev eine Offenbarung von Gott, dass Ivan Jakowlewitsch wieder gesund und Gott noch viel dienen wird. Gott bestätigte dies und schenkte Heide erneut die Gesundheit. Diese besondere Gottesoffenbarung veranlasste Johann Heide dazu, die Verantwortung des Gemeindeaufbaus auf sich zu nehmen. Noch vor der Auflösung der Gemeinden Anfang der 1930er Jahre sollte er eingesegnet werden, doch es kam damals nicht mehr dazu. Die alten Brüder, die ihn dazu bevollmächtigen sollten, die Gemeinde zu leiten, waren weg.

Jugendliche Anfang 1950er: Agatha Krieger, Jakob Krieger, Lisa Karch, Margarethe Pankratz, Wilhelm, Heinrich und Luise Risto

Die Kette war unterbrochen. Jetzt sorgte Gott selbst dafür, ihm die Autorität des „Beauftragten“ zu verleihen.

Viele wünschten, sich taufen zu lassen, aber wo und wie? Johann Heide fühlte sich verpflichtet, die Taufe durchzuführen und Mitglieder in die Gemeinde aufzunehmen. 1955 taufte er zwei Ehepaare: Peter & Anna Harder und Abram & Maria Derksen. Nach ein paar Wochen wagten es noch vier Personen: Helena Pankratz (die Mutter von Jakob), Margarethe Risto, Elisabeth Enns und Helena Thiessen (Enns). Im Herbst wagten es Benjamin Friesen, Aron Risto und Helena Risto (Löwen). Jetzt teilte Johann Heide auch das Abendmahl aus.

Johann Heide (hier im Kreise der Familie) wurde vom Herrn der Gemeinde als Werkzeug für die Neugründung in Isilkul gebraucht

Gründung der Gemeinde

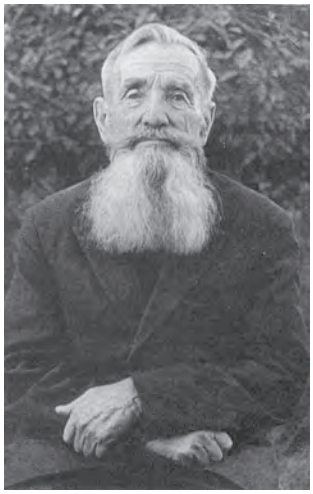
Von den Neugetauften und den länger Gläubigen wurde nun eine Gemeinde gegründet. Die Mitgliederzahl bestand aus ca. 30 Deutschen. Parallel dazu wurde auch eine russische Gemeinde gegründet, ihr Gemeindeleiter wurde Heinrich Wladimirowitsch Heine. In der ersten Zeit führte Johann Heide das Abendmahl und die Taufe auch dort durch, weil es sonst keinen eingesegneten Bruder gab. Nikolaj Petrowitsch Mierau leitete dort lange Zeit den Chor. Seit dieser Zeit gab es in Isilkul zwei Gemeinden.

Die Gemeinde, die heute sich im Gebetshaus in der Tellmann-Straße 150 versammelt und im Folgenden noch eingehender beschrieben wird, hat ihren Ursprung in dieser deutschen Gemeinde und blieb es auch bis 1991, als die ersten russischen Mitglieder in die Gemeinde aufgenommen wurden. Ab diesem Zeitpunkt war die Gemeinde, in die nun Russen, Deutsche und Kasachen kamen, international. 1990 wurde das neue Gemeindehaus bewusst als ein „Gebetshaus für alle Völker“ gebaut. Und Gott sei Dank, es wurde auch eins!

Seit dem Herbst 1955 versammelten sich die Geschwister, sowohl die neu getauften und die alten, insgesamt ca. 30 Mitglieder, als Gemeinde regelmäßig zum Gottesdienst. Dies war das Geburtsjahr der deutschen Gemeinde in Isilkul. Die früheren Richtlinien der Mennoniten-Brüdergemeinde wurden auch von den jungen Gemeindemitgliedern angenommen. Die Gemeindeleitung wurde Johann Heide anvertraut. Nikolaj Mierau leitete den Chor.

Johann Heide und der Gemeinde war es klar, dass eine Einsegnung stattfinden müsse um rechtmäßig als Ältester alle Dienste durchführen zu können. Im Gebiet Omsk gab es keinen, der die Einsegnung vollziehen konnte. Deshalb wurde dazu der Prediger Johannes Fast aus Temirtau nach Isilkul eingeladen. Im Sommer 1956

Johann Heide nach vollbrachter Arbeit am 4.1.1957 vom Herrn abgerufen. Die Gemeinde nimmt Abschied von seinem sterblichen Leibe



Prediger Johannes Fast (1886-1981)

kam dieser Prediger und segnete Johann Heide ein.

Gott segnete die Arbeit der Gemeinde. An Pfingsten, den 22. Juni wurden 28 Täuflinge in einem Weiher hinter dem Dorf Solnzevka getauft. Aus allen umliegenden Dörfern kamen Besucher, um an diesem Ereignis teilzunehmen. Die Erweckung griff um sich.

Ende 1956 wurde der Mangel an eingesegneten Brüdern sichtbar. Groß war das Erntefeld, doch wenige der Arbeiter. So beschloss man August Risto für den Dienst des Gemeindeleiters und Jakob Krieger als Diakon einzusegnen. Bruder Johann Heide segnete sie ein.

Nicht lange danach, am 20. Dezember, erkrankte der Bruder und im Alter von fast 82 Jahren ging er am 4. Januar 1957 heim. Es war für die Gemeinde ein schwerer Verlust, aber Gott hatte für Nachfolger gesorgt. August Risto sollte nun die Leitung der Gemeinde übernehmen und Jakob Krieger den Chor leiten.

Gründung der Omsker Vereinigung

Im August 1957 einigten sich die Brüder der deutschen Gemeinden aus dem Gebiet Omsk darüber, eine Vereinigung aus den neu entstandenen Mennoniten-Brüdergemeinden und deutschen Baptistengemeinden zu gründen. Die Leitung wurde Bruder August Risto anvertraut und Jakob Krieger als Gehilfe gewählt. Seit dieser Zeit haben die Gemeinden im Omskgebiet eine gemeinsame Leitung. Johann Heide hatte schon in einigen Dörfern Gemeinden neu gegründet. Das Wort Gottes in der Umgebung zu verbreiten, junge Brüder in den Dienst zu berufen und neue Gemeinden zu gründen, war jetzt die Aufgabe der Vereinigung, die weiterhin oft Bruderschaft genannt wurde. Dabei fehlten oft Fahrgelegenheiten und es gab keine Telefonverbindung. Besuche konnten oft nicht abgesprochen werden. Besonders schwierig waren die Besuche abends und dazu noch in der Winterzeit. Die Arbeit der Brüder war nicht leicht und sehr verantwortungsvoll. Doch Gott gab seinen reichen Segen.

Der Vorberat

Die Gemeinde in Isilkul wuchs an der Zahl. Es gab immer mehr Arbeit und die Gemeinde betete um Arbeiter in dem Weinberge des Herrn. Gott erhörte dies Gebet

August Risto (1894-1973)

August und Katharina Risto, ca. 1970

August (Jakowlewitsch) Risto wurde am 23. April 1894 im Dorf Ebenfeld (Rovnaja Polana, 25 km von Saporoshje) geboren. Die Eltern erzogen die Kinder in Gottesfurcht. In seiner Kindheit hatte August die Möglichkeit eine Sonntagsschule zu besuchen.

1907 zog die Familie Risto nach Omsk ins Dorf Hoffnungstal. Hier hatte sich auch Martin Krüger niedergelassen, der hier in demselben Jahr die deutsche Baptistengemeinde in Westsibirien gründete und ihr als Ältester vorstand. Während der Gebetswoche 1909 schenkte Gott eine Erweckung, auch August bekehrte sich. Im Mai wurden in Hoffnungstal 109 Seelen getauft und zur Gemeinde hinzugefügt. Unter ihnen war auch der 15jährige August Risto. 1914 wurde August in die Armee einberufen und an die türkische Front gesandt. Die meisten der Rekruten erkrankten dort an Skorbut und starben. Durch Gottes Barmherzigkeit überlebte August und kehrte gesund zurück.

Am 5. Juli 1918 schloss August Risto den Ehebund mit Albina Priebe. Im Herbst 1923 zog das Ehepaar Risto mit drei Kindern ins Dorf Mokrjanka, Kreis Lubinskij. Hier gab es auch eine Gemeinde, deren Leiter August wurde. Gleichzeitig war er dort auch Dirigent. 1929 kehrte die Familie Risto nach Hoffnungstal zurück. August diente hier als Prediger und sang bis 1937 im Chor. Danach wurden alle Gottesdienste verboten und hörten auf.

Im Herbst 1940 zog das Ehepaar Risto mit zehn Kindern nach Isilkul. Drei Söhne, drei Töchter und der Familienvater wurden 1942 in die Trudarmee eingezogen. Alle überlebten und kamen gesund wieder nach Hause. Darin sahen sie die wunderbare Hand Gottes über ihnen.

In den Jahren 1955-1956 fing man in Isilkul von neuem an, eine Gemeinde zu bauen. Es gab viel Arbeit und August Risto nahm wieder aktiv am Dienst des Gemeindeaufbaus teil. Ende 1956 wurde er zum Predigerdienst ausgesondert und von Johann Heide eingesegnet. Im Januar 1957, nachdem der Gemeindeälteste Johann Heide in die Ewigkeit gegangen war, wurde ihm die Leitung der Gemeinde anvertraut. Dazu wurde er im August 1957 der Leiter der Omsker Vereinigung. Er arbeitete viel auf Gottes Erntefeld. Sehr oft war er unterwegs, oft zu Fuß, auf der Suche nach den zerstreuten oder auch verlorenen Schafen.

Ende 1961 zog August Risto zu den Kindern nach Temirtau (in der Nähe von Karaganda). Von dort aus besuchte er oft die Gemeinden im Omskgebiet und diente als Leiter der Vereinigung bis 1969. Am 26. September 1966 starb seine Frau und am 16. Dezember 1967 heiratete er Katharina Anders.

Unterwegs in den Gemeinden des Omskgebiets verstarb der treue Diener am 13. April 1973.

seiner Kinder und am 5. August 1958 wurde Bruder Peter Bickert zum Prediger eingesegnet und Abram Peters als Diakon. Die Einsegnung führte August Risto durch. Im Winter 1958 wurde dann ein Vorberrat (Gemeinderat) aus zehn Brüdern (August Risto, Jakob Krieger, Peter Bickert, Abram Peters, Gerhard Enns, Isaak Penner, Abraham Derksen, Benjamin Friesen, Peter Harder, Nikolaj Mierau) und fünf Schwestern (Justina Heide, Helena Bickert, Katharina Penner, Margaretha Mierau und Elisabeth Hildebrandt) gewählt.

Jakob Krieger (1907-1994)

Jakob (Davidowitsch) Krieger wurde am 1. März 1907 im mennonitischen Dorf Klubnikovo (Orenburggebiet) in einer kinderreichen Familie geboren. Jakob war das zweite Kind aus der zweiten Ehe. Die Eltern waren wahre Kinder Gottes und erzogen ihre Kinder in der Gottesfurcht, nahmen sie mit in die Gemeinde, in der der Vater als Diakon diente. Im Oktober 1929 wurde dem Vater der ganze Besitz abgenommen und das Wahlrecht entzogen. Die Mutter starb, als Jakob 17 Jahre alt. Alle neun Kinder wurden gläubig. Jakob lernte drei Jahre in einer deutschen Schule und drei Jahre in einer russischen. Für die Zeit war das schon sehr viel. Ein Jahr arbeitete er als Lehrer in einem kalmykischen Dorf. Als die Zeit der Gottlosigkeit kam (Mitte 1920er), wurde er vor die Wahl gestellt, sich von Gott abzusagen oder die Arbeit aufzugeben. Obwohl er noch kein Kind Gottes war, wählte er das zweite.

Im März 1929 konnte sich Jakob bekehren und im Mai durch die Taufe Gemeindeglied werden. Der junge Bruder hatte ein großes Verlangen, Gott durch Lieder und Gedichte zu dienen. Im Juli 1929 heiratete er Susanne Löwen (geb. 1908). Gott schenkte ihnen sieben Kinder von denen vier groß wurden.

1933 zog die junge Familie in die Ukraine. Doch schon nach einem Jahr waren sie gezwungen wegen Hungersnot wieder zurückzukommen. 1934 zogen sie nach Omsk ins Dorf Solnzevka. Ab 1941 war Jakob Krieger zwei Jahre in der Trudarmee; er kehrte im Herbst 1943 als Invalide mit einer kaputten Wirbelsäule zurück. Nach sechs Monaten kehrte auch seine Frau aus der Trudarmee zurück und sie dankten Gott dafür, dass sie wieder vereint waren.

1944 zog das Ehepaar Krieger wegen der Arbeit nach Isilkul, wo sie anfangs in einer Erdhütte in Armut und Not lebten. Doch gerade hier wurde in den Jahren 1949-50 mit Kinderstunden begonnen. Es waren hauptsächlich Kinder der Familie Krieger und noch etliche andere. Es wurden Lieder gesungen, gelesen und zum Schluss wurde gebetet.

Mit Gottes Hilfe baute die Familie im Jahr 1952 ein neues Haus. Sie hatten ein herzliches Verlangen, das neue Haus einzuweihen. An diesem Sonntag erschienen 120 Menschen, die ihnen durch Lieder, Gedichte und Gebet Gottes Segen wünschten. Die Gemeinschaft dauerte von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. 1953 wurde die Hochzeit zweier Kinder gefeiert, immer noch ohne Wortverkündigung. An den Sonntagen versammelte sich hier nun auch die Jugend. Anfang 1955 fingen die regelmäßigen Gottesdienste an.

Jakob und Susanne Krieger mit den jüngsten Kindern 1958

1958 baute Jakob Krieger sein Haus um und stellte es der Gemeinde zur Verfügung. Jetzt hatten sie einen festen Ort für ihre Versammlungen.

Von 1957 bis 1962 war Jakob Krieger in der Gemeinde Diakon und Dirigent. Als Ältester Risto Ende 1961 wegzog, wurde ihm die Leitung der Gemeinde übergeben. Den Dirigentendienst übergab er Nikolai Mierau. 14 Jahre lang war Krieger Gemeindeleiter, bis er 1976 mit seiner Ehefrau zu ihren Kindern in die Stadt Kirowsk (bei Taldy-Kurgan, Südostkasachstan) zog.

Bruder Jakob tröstete viele verfolgte Brüder mit Bibelworten. Er achtete nicht darauf, dass er selbst oft zu Verhören rausgerufen wurde. 1973 wurde er für 10 Tage verhaftet. In diese Tage fiel die Beerdigung von August Risto, doch er durfte nicht dabei sein. Viele Male wurde er zur Verwaltungskommission geladen, was ein Bußgeld von 50 Rubel bedeutete. Doch er lebte in der Zuversicht auf den lebendigen Gott, der ihm wunderbar geholfen hat. Jakob Krieger war eine anerkannte Autorität: als geistlicher Lehrer, als Gemeindevorsteher und als Vater in der Familie. Er diente mit seiner Frau und den Kindern Gott mit ganzer Hingabe, ohne einen Lohn zu erwarten. Als treuer Knecht Gottes nahm er immer den ersten Schlag auf sich. Standhaft, demütig und geduldig ertrug er alle Strafen und Drohungen der Behörde. Es war ihnen nicht möglich, ihn zu brechen oder gar von Gott abzubringen.

Nach schwerem Leiden und Sterben ihres 47jährigen Sohnes, ging 1988 auch Jakobs Ehefrau Susanne heim zu ihrem Herrn. Mit ihr verlebte er 59 Jahre und acht Monate.

Dieser gesegnete Bruder starb am 2. September 1994 in Deutschland.

Umstände der Verammlungen

Mit dem Wachsen der Gemeinde brauchte sie auch immer größere Räume, die nicht einfach zu finden waren. Die Menschen ins eigene Haus einzuladen war ein selbstloser und aufopfernder Dienst.

Ab der Zahl der Teilnehmer über 40 musste man die Möbel in den Flur oder Stahl raus tragen, was nicht so gut für die Möbel war, besonders im Winter. Anstatt Bänke gab es 40 cm hohe Baumstumpfe, auf die Bretter (aus der Kälte draußen) gelegt wurden. Damit die Leute keine Erkältung bekamen bedeckte man sie. Nicht selten schlief die Familie auch darauf, weil man zum Gottesdienst für zwei Tage (Samstag und Sonntag) einlud. Abends, nach dem überfüllten Gottesdienst wurden die Wände feucht. Die Jugend musste die gefrorenen Möbel wieder rein tragen und den schmutzigen Boden waschen. Es ist verständlich, dass eine Einladung ins eigene Haus ein selbstloser Dienst war. Aber der Segen Gottes blieb nicht aus und die Familien waren immer wieder aufs Neue bereit, ihr Haus zur Verfügung zu stellen.

Ab Sommer 1956 wurden Versammlungen in Lubimovka in dem Haus des Ehepaars Funk durchgeführt. Im selben Jahr feierte man das Erntedankfest im Hause Krieger, wo auch später die Gottesdienste stattfanden, weil die Größe und Raumaufteilung geeigneter waren. Anfang der 1960er Jahre fingen die Brüder an, neue Häuser zu bauen. Viele, die einen Bau begannen, plannten die Räume so, dass Gottesdienste besser durchzuführen wären. Es sollte die Gemeindearbeit erleichtern.

Ende 1961 zog August Risto weg nach Temirtau zu seinen Kindern, blieb aber bis 1969 Leiter der Omsker Brüdervereinigung. Gemeindeleiter in Isilkul wurde Jakob Krieger und Nikolai Mierau wurde Chordirigent.

August Risto segnete 1970 Peter Gerh. Harder ein. Da die Gemeinde Isilkul die Gemeinde in Hoffnungstal betreute, schlug der Vorberat der Vereinigung vor, noch einen Bruder in Isilkul einzusegnen und nach einer Gebets- und Probezeit wurde am 11. September 1974 Peter Dm. Hildebrandt gewählt und eingesegnet. In den 1970er Jahren schwankte die Mitgliederzahl zwischen 160 und 170 Personen. Jedes Jahr gab es ein Tauffest. Zusätzlich stieg die Mitgliederzahl durch junge Familien, die aus dem Dorf Solnzevka nach Isilkul zogen.

Verfolgung

Das Leben der Gemeinde in Isilkul wurde von ständigen Verfolgungen begleitet. Die bestanden darin, dass die Gottesdienstbesucher vertrieben und dem Gemeindeleiter, den Predigern und Besitzer des Raumes Strafen auferlegt wurden. Doch die Verfolgung beschränkte sich nicht nur auf diese Maßnahmen: Man konnte für einige Tage unter Arrest gestellt werden und es wurden auch Untersuchungsverfahren eingeleitet. Besonders schwer war es in dem Zeitraum zwischen 1960-62. Die Verfolgung spitzte sich dermaßen zu, dass die Gottesdienste für eine Zeitlang eingestellt werden mussten.

Die Gruppe der Partei-Aktivisten, Beamten und üblicherweise Lehrer, die sich gebrauchen ließ, um die Versammlungen zu stören, hatte große Vollmacht, die sie selbstverständlich auch ausnutzte. Bei jedem Besuch, wo oft auch die Miliz dabei war, forderten sie Auskunft zuerst bei dem Hausbesitzer, dann bei dem Gemeindeleiter und dem Prediger. Oft versuchten sie den Namen des Chorleiters zu ermitteln. Die Namen dieser Brüder wurde dann in das Protokoll aufgenommen. Im Protokoll wurde gewöhnlich auch die Zahl der anwesenden Kinder angegeben, immer mit der Bemerkung, dass diese in den ersten Reihen saßen. Schließlich wurde von den eingetragenen Personen die Unterschrift verlangt (die gewöhnlich verweigert wurde). Dann wurden sie alle zu der Verwaltungskommission beordert.

Die Brüder und Schwestern hielten sich an die Wahrheit: Die Gemeinde ist ein verschlossener Garten. Und das, was in der Gemeinde ablief wurde nicht weiter erzählt. Dies nahm den Störern die Möglichkeit, irgendwelche konkrete Beschuldigung vorweisen zu können. Gewöhnlich wurde nach jeder Vorladung zur Kommission allen Brüdern eine Geldstrafe von 50 Rubel auferlegt. Oft bekamen die Betriebe, in denen die Brüder arbeiteten, Anweisungen, für zusätzliche Strafen zu sorgen, wie gestrichene Prämien usw. Je mehr Segen die Gemeinde erlebte, desto mehr Verfolgung gab es.

Anfang 1965 kam Franz Voth als Gast aus Frunse (Nowopawlowka) und besuchte die Gemeinde. Der Gottesdienst fand im Haus von Jakob Krieger statt. Die Predigt des Gastes war gesegnet: An diesem Abend bekehrten sich 12 bis 15 Seelen, unter ihnen gab es auch einige Schüler. Dieser Vorfall wurde in der Schule bekannt. Eine von den Lehrerinnen, die den Gläubigen besonders feindlich gesinnt war, forderte, dass die ganze Gemeinde in den Norden verschickt werden sollte. Doch immer war es Gott, der die Fäden in der Hand hielt.

Von einem besonderen Besuch der Verfolger wäre hier noch zu erzählen. Diesmal war die Gruppe der Aktivisten der Parteiorganisation durch die Polizei verstärkt. Der Gottesdienst am Sonntagmorgen wurde im Haus von Abram Reger durchgeführt. Die Polizei forderte lautstark, man solle auseinander gehen. Der Chor antwortete mit einem harmonischen Gesang. Die lauten Zwischenrufe wurden wiederholt, aber der Gottesdienst brach nicht ab. Nun fingen die Verfolger an, von dem Hausbesitzer Abram Reger zu fordern, er solle „alle nach Hause schicken “, aber dieser antwortete, er habe sie nicht zu dem Zweck eingeladen, ihnen die Tür zu weisen. Ein Polizist stellte sich auf den Platz des Predigers und befahl den Teilnehmern des Gottesdienstes das Haus zu verlassen. Als Jakob D. Krieger sah, dass der Gottesdienst nicht mehr zu Ende geführt werden konnte, rief er zum Schlussgebet auf. Erbost schnappte sich der Polizist den Bruder und schleppte ihn zum Ausgang, dass er erst an der Türschwelle „Amen“ sagen konnte. Man fuhr ihn zur Polizeistation. Dort wurde er zu 10 Tagen Arrest verurteilt.

Ablehnung der Registrierung und Gerichtsverfahren

Seit Anfang der 1970er war der Hauptgrund der Verfolgung die Verweigerung der Registrierung. Bis dahin lehnte die örtliche Behörde die Registrierung der Gemeinden ab, jetzt forderte sie diese Registrierung, aber mit der Bedingung die gesetzlichen Verbote in der Gemeindearbeit strikt einzuhalten. Zum Beispiel sollten Kinder nicht mehr an Gottesdiensten teilnehmen. Die Gemeinde war damit nicht einverstanden. Jakob Krieger konnte als Ältester mit Gottes Hilfe unerschrocken und offen den Mächtigen der Welt entgegentreten und solche Bedingungen ablehnen. „Ich bin nicht gegen die Registrierung der Gemeinde. Früher waren wir registriert, aber ihr habt uns die Registrierung entzogen und unser Haus geschlossen. Und auf Eure Forderungen kann kein aufrichtiger Nachfolger Christi eingehen."

Der Behörde blieb nichts anderes übrig, als wiederholt zu drohen und bestrafen. Jakob Krieger wurde ein Prozess gemacht und mit fünf Jahren Freiheitsentzug bedroht. Doch Gott hatte noch nicht sein „Ja" dazu gegeben.

1975 wurde ein neues Gerichtsverfahren gegen Jakob D. Krieger und Alfred Chr. Laukert eröffnet. Die Untersuchung leitete der Untersuchungsrichter Schejn. Das Urteil schien sehr streng zu werden. Nach sechs Monaten Untersuchungshaft kam es endlich zum Verfahren, das zwei Tage, 29-30. Juli 1975, dauerte. Zur Verlesung des Urteils erschienen alle Prominenten der Stadt. Wahrscheinlich waren sie und der Untersuchungsrichter Schejn überzeugt, dass das Urteil maximal ausfallen wird. Noch während der Untersuchung drohte Schejn: „Du wirst deine besten Jahre im Gefängnis verbringen."

Der Mensch denkt und Gott lenkt. Das Urteil lautete: Vier Jahre auf Bewährung für Jakob Krieger und drei Jahre auf Bewährung für Alfred Laukert.

Jakob Krieger, der schon 68 Jahre alt war, konnte weiterhin fast ohne Hindernisse Gottes Namen predigen, und auch vor Obrigkeiten seinen Glauben bekennen.

Gebetshaus 1976-1990

Die Gemeinde suchte nach einem Gemeindehaus. Gleich nach dem Gerichtverfahren gegen die Brüder stellten die Schwestern Katharina Reger und Helena Macht ihr Haus der Gemeinde zur Verfügung. 1976 wurde das Haus umgebaut. Das rief natürlich die Unzufriedenheit der Behörde hervor, welche alle Änderungen rückgängig zu machen forderte. Es war ein neuer Grund für Drohungen. Trotz allem hatte die Gemeinde nun ein neues Haus für Gottesdienste.

Damit allen Bewohnern der Stadt der Kampf der Behörde mit den Gläubigen bekannt werden sollte, befahl die kommunistische Partei, dass die Aktivisten der Betriebe an Samstagen die Versammlungen der Gemeinde visitieren und Besucherlisten aufstellen sollten, die dann in den Kollektiven bekannt gegeben und bestraft werden sollten. Nicht selten erschienen Artikel über diese Besuche in Form eines Feuilletons in der Stadtzeitung. Ein Teil der Stadtbevölkerung bewunderte die Standhaftigkeit der Gläubigen und zeigte Mitgefühl. Andere wiederum waren mit der Behörde einer Meinung.

Taufe

In der Verfolgungszeit wurde die Taufe mit Absicht streng geheim und bei Dunkelheit durchgeführt.

Es war im Jahre 1976 oder 1977, als gerade die Vorbereitungen für eine Taufe getroffen wurden. Die Prüfung der Täuflinge war am Freitag. Am Samstag betete die Gemeinde um Segen. Bemerkenswert war schon, dass an diesem Samstag die üblichen Besuche der Behörde ausblieben. Nach der Gebetsstunde gab es eine Ansage, dass um zwölf Uhr nachts sich die Gemeinde am Wasser in der Nähe von Tschernjajevka versammelt wird.

Irgendwie hatte die Behörde mitbekommen, dass die Gemeinde sich auf eine Taufe vorbereitet, aber sie wussten nicht wo. Daraufhin versammelten sich die Aktivisten im Rathaus und warteten auf die Nacht. Die Brüder und Schwestern versammelten sich auch an ihrem Treffpunkt. Sie sangen Lieder und dann vollzogen sie die Taufe. Auf dem Rückweg trafen einige Brüder und Schwestern auf ihre Verfolger. Die erzählten ihnen, dass sie lange vergeblich die Gläubigen gesucht haben. Gott hat seine Kinder beschützt und die, die stören wollten, auf eine falsche Spur geführt. Dieser Fall trug zu einer noch härteren Erbitterung gegen die Gläubigen bei.

1982

1985

Erntedankfest

Kurz darauf wollte die Gemeinde ein Erntedankfest feiern. Sie legten ein Datum fest und beteten um den Segen und das notwendige Wetter. Das Wetter war damals ein wichtiger Faktor, weil es fast nirgendwo eine befestigte Straße gab. Deshalb konnte ein Unwetter die Straßen unpassierbar machen. Man lud Gäste aus anderen Gemeinden ein. Die Behörde verlangte von der Gemeindeleitung, das Datum des Erntedankfestes zu melden und verbot ihnen, Gäste einzuladen.

Der Tag kam. Gäste, die mit dem Zug kamen, reisten schon am Samstag an. In der Nacht zogen am Himmel dunkle Wolken auf und am frühen Morgen fing es an heftig zu schütten. Viele waren enttäuscht. Im Haus der Familie Fischer, wo alles schon für das Fest vorbereitet war, war man sehr besorgt.

Es musste jetzt Einiges anders eingerichtet werden. Große Schüsseln und andere Gefäße mussten hingestellt werden, damit die Schuhe geputzt werden konnten. Doch unter der Anleitung von Jakob Fischer bewältigen junge Brüder die Arbeit schnell. Beim Eintreffen der Gottesdienstteilnehmer war dann alles schon vorbereitet. Gott segnete dieses Fest reichlich. An der Verkündigung beteiligten sich auch Gäste. Der erste Teil des Festes endete erst am Nachmittag. Der Regen hörte auf, der Himmel klärte sich und die Gäste aus den Dörfern kamen auch noch angereist und nahmen auch am zweiten Gottesdienst teil.

Wie sich die Behörde auf ihre „Teilnahme“ am Gottesdienst vorbereitet hat, erfuhren die Brüder erst am nächsten Tag. Sie waren bereit der Gemeinde den Segen zu rauben. Bis elf Uhr morgens warteten sie geduldig, dass der Regen aufhörte. Dann meinte einer von ihnen, dass „bei diesem Wetter sich keiner von ihnen versammeln wird“ und außerdem sei es schleierhaft „wo man sie suchen sollte“. Es war ihnen anzumerken, dass keiner Lust hatte, den „Versammlungsplatz“ zu suchen und sich durch die aufgeweichten schlammigen Straßen zu kämpfen. In seiner Allmacht hat Gott seine Kinder beschützt. Ihm ist auch das Wetter untertan!

Das Leben und der Kampf gehen weiter

1976, im Alter von 69 Jahren zog Jakob Krieger mit seiner Familie zu seinen Kindern nach Kirowsk, in der Nähe von Taldy-Kurgan (Südostkasachstan). In die Gemeindeleitung wurden Peter Harder und Peter Hildebrandt gewählt.

Wie immer wurden die leitenden Brüder in regelmäßigen Abständen zur Stadtverwaltung (Gorisspolkom) vorgeladen. In den 1980er Jahren übertrug man die Verantwortung für die religiösen Angelegenheiten von L. S. Ssulina auf die Sekretärin der Stadtverwaltung Gnatko. L. S. Ssulina war, wie in den Gottesdiensten so auch bei den Gesprächen, schnell bereit zu drohen. Aber sie eilte nicht, die Protokolle der Staatsanwaltschaft zukommen zu lassen. Gnatko hatte eine andere Taktik. Um sich selbst nicht zu überfordern und nicht unnötige Verantwortung auf sich zu laden, sandte sie das ganze Material gleich der Staatsanwaltschaft zu. Deshalb erhielten Peter Harder und Katharina Reger nach einiger Zeit die Aufforderung bei dem Staatsanwalt zu erscheinen. Der las ihnen die entsprechenden Gesetzesparagraphen vor und drohte mit Verhaftung. Aber Gott hielt seine schützende Hand über ihnen.

Ungeachtet der Verfolgungen wurden in der Gemeinde verschiedene verbotene Dienste durchgeführt: Kinderarbeit, Jugendarbeit oder Besuche anderer Gemeinden. Als in den 1970er Jahren drei Brüder aus Waldheim (Appolonowka) im Gefängnis büßten, bewegte Gott die Brüder und Schwestern ihren leidenden Familien zu helfen, entweder mit tröstenden Worten oder Liedern, manchmal auch materiell.

Die jungen Brüder bereiteten Programme für Gottesdienste in der eigenen und anderen Gemeinden vor. Diese Programme bestanden hauptsächlich aus deutschen Gedichten, Prosa und Deklamationen und waren trotz der bestehenden Verbote evangelistisch ausgerichtet.

In den 1980er Jahren bemühten sich die Brüder andere Gemeinden zu besuchen, was viel Freude, Ermutigung und Segen brachte.

Die Freiheit bricht ein

Seit 1985 erschien in den Zeitungen ein neues Wort: „Perestrojka“. Die Gläubigen waren skeptisch, und doch fragten sich einige, ob sich die Zeit nicht ändere. 1987 kamen die Verhafteten frei und Versammlungen wurden nicht mehr gestört.

1987 zählte die Gemeinde in Isilkul 243 Mitglieder, darunter 87 Brüder (67 von ihnen nahmen am Predigen teil), 55 Chorsänger und ca. 40 Jugendmitglieder.

Die Zeit der anbrechenden Freiheit wurde für die Gemeinde auch eine Zeit neuer Prüfungen – es begann die Auswanderung nach Deutschland. Innerhalb von

nur zwei Jahren (1988-1989) verließen 150 Glieder die Gemeinde, unter ihnen natürlich viele Prediger, Chorsänger und auch die Gemeindeleiter.

Im März 1988 erkrankte der Älteste Peter Harder ernsthaft. Die Ärzte konnten nichts Gutes versprechen. Am 5. April starb er. Für den 6. April hatte der Staatsanwalt die Brüder Harder und Hildebrandt und die Schwester Reger vorgeladen. Als die letzten zwei erschienen und gefragt wurden, warum Harder nicht dabei wäre, antworteten sie, dass er in der Leichenhalle besucht werden könnte, aber eine Aussage könnte er nicht mehr machen. Schwester Reger und Bruder Hildebrandt wurden fast sofort entlassen.

Nach ein paar Tagen war die Beerdigung des verstorbenen Bruders. In ihm verlor die Gemeinde einen fleißigen und bescheidenen Gemeindearbeiter und einen treuen Beter. Er hatte eine besondere Gabe zu beten und besaß tiefe Erkenntnisse im Wort Gottes. Noch im selben Jahr, am 16. August, folgte ihm seine Frau Anna Harder.

Für die Gemeinde waren dies schwierige Zeiten, es schien als ob ihr alle Kräfte genommen wurden. Doch Gott spricht: „…meine Kraft ist in den Schwachen mächtig…“ (2.Kor.12,9). Und er fand neue Diener: Zwei Brüder, Jakob Jakob. Reger und Heinrich Johann. Wall, erklärten sich bereit, die Gemeindeleitung zu übernehmen und wurden im Sommer 1989 eingesegnet. Das gab dem Rest der Gemeinde neue Hoffnung.

Gebetshaus für alle Völker

Im Frühling 1989 machte die Gemeinde den ersten Versuch Ungläubige von der Straße zu Ostern einzuladen und eine Evangelisation durchzuführen. Vielleicht lag es an den ungünstigen Wetterverhältnissen, dass nur wenige kamen.

Bei dem zweiten Evangelisationsversuch am Erntedankfest 1989 hatten die Zuhörer nicht alle Platz im Gebetshaus gefunden. Die Brüder erkannten die Notwendigkeit, ein größeres Gebetshaus zu bauen. Es kam zu ersten Gesprächen und Planungen des Baus.

Natürlich waren da auch Hindernisse: Die Behörde erlaubte es nur als ein Privathaus zu registrieren. Nach Gebet und einigen Besprechungen erklärte sich das Ehepaar Peter und Helena Epp bereit in die Wohnung des zukünftigen Gemeindehauses zu ziehen. Schwierigkeiten gab es auch mit dem Bauplatz und besonders mit Baumaterial. Aber Gott erhörte die Gebete und führte alles wunderbar.

Nach dem einstimmigen Einverständnis der Gemeinde fing man am 5. Juni 1990 mit dem Bau an, der viel Geld, Kraft und Arbeit forderte. Genau in dieser Zeit öffnete Gott weit die Türen für Evangelisationen. In diesem Jahr gab es auch eine Taufe: Vier Seelen wurden der Gemeinde hinzugetan.

Die Auswanderung hielt an und die Geschwister bedrückte die Frage: „Lohnt es sich das Gebetshaus zu bauen? Werden Leute kommen?“. Doch die Bauarbeiter hatten eine Losung: Wenn auch nur eine Seele sich bekehren wird, so hat sich diese schwere Arbeit gelohnt. Als dann am 18. November 1990 die Eröffnung und Einsegnung des Gemeindehauses bekannt gegeben wurde, waren alle in gespannter Erwartung.

An diesem Tag war das Gemeindehaus überfüllt. Gott bewegte viele Menschen zu kommen, und elf von ihnen taten Buße. Dies war eine große Freude für die Gemeinde, das ging über alles Erwarten.

Die Eröffnung des Gemeindehauses stellte die Gemeinde vor neue Herausforderungen. Jetzt war jeder Gottesdienst gleichzeitig eine Evangelisation, weil immer Menschen kamen, die Gott nicht kannten. Dieses Haus sollte ein „Gebetshaus für alle Völker“ werden, deshalb musste man die Themen und die Form des Gottesdienstes ändern. Die Gottesdienste wurden ab jetzt nur noch in Russisch durchgeführt.

Zu diesem Zeitpunkt zählte die Gemeinde 81 Mitglieder. Davon waren 22 Chorsänger, 19 Prediger und nur 6 Jugendliche.

Ein Abschiedsbild von Geschwistern, die nach Deutschland ziehen, 1988

(Fortsetzung folgt)

Peter Epp,
aus dem Russischen
übersetzt von
Anna Schütz,
bearbeitet von Johann
Plett und Viktor Fast

Dirigententreffen in Lichtenau, Molotschna, 1926

1. David Klassen, geboren am 22.März 1899 und gestorben am 29.August 1990
2. Jakob Wölk
3. Kornelius Wölk, geboren am 15.August 1900 in Sparrau, gestorben am 19.August 1983 in Jurjewka/Kirgisien
4. Johann Epp aus Alexanderwohl, geboren am 14.Oktober 1883 und im Jahre 1945 in Sibirien gestorben
5. Martens, Lehrer in Großweide, MBG
6. Jakob Johann Langemann, geboren am 25.September 1875 und verhaftet im August 1937 und darauf am 19.November 1937 erschossen. Er war lange Jahre Dirigent in der Brüdergemeinde in Spat/Krim bis 1929
7. Johann Dickmann, MBG-Sparrau
8. Franz Friesen (?)

Chor der Mennoniten-Brüdergemeinde aus Spat/Krim unter der Leitung vom Dirigent Jakob Langemann (siehe Foto oben, unter der Nr. 6)
1. Jakob Wall, geb.24.04.1907, verstorben 24.03.2001 in Berlin. Seine Mutter war die jüngste Schwester von Johann Langemann; 2. Peter Klassen; 3. Kornelius Wall, Bruder von Jakob Wall, geb. 01.09.1905, 1926 tödlich verunglückt; 4. Peter Kröker; 5. David Thiessen; 6. August Strauß; 7. Peter Wiens; 8. Jakob Fröse; 9. Johann Klassen; 10. Johann Strauß; 11. Liese Löwen; 12. Lydia Hübert; 13. Margarete Wall; 14. Agnes Wiens; 15. Justina Gossen; 16. Maria Hübert; 17. Margarete Janzen; 18. Margarete Fast; 19. Gertrude Wall; 20. Justina Görzen; 21. Anna Letkemann, geb.04.03.1904, verstorben 14.01.1934 im Waldeck/Memrick, Mutter von Anna Domke, die diese Informationen zugeschickt hat; 22. Anna Langemann, Tochter von Johann Langemann (Dirigent), wohnt in Kanada, wird im August 101 Jahre alt; 23. Maria Ediger; 24. Helene Janzen; 25. Jakob Langemann, geb.25.09.1875 in Morgenau/Molotschna, erschossen 31.10.1937 in Stalino/Donbass; 26. Katharina Strauß; 27. Agathe Wall; 28. Susanne Löwen; 29. Agathe Hübert, Johann Strauß seine Ehefrau; 30. Johann Langemann, geb.17.10.1901, verstorben 14.10.1937 in Stalino/Donbass; 31. Anna Hübert; 32. Anna Janzen; 33. Peter Fast; 34. Liese Fröse; 35. Abram Dick. (Alle Frauen auf diesem Foto sind nach ihrem Mädchennamen angegeben.)

RundBr_2006_2.indd 29 21.06.2022 11:33:08

Für wen gilt die Frohe Botschaft?

Tatjana lief noch einmal mit prüfendem Blick durch die Wohnung, bevor sie diese verließ. Sie überzeugte sich davon, dass der Wasserhahn zugedreht und der Herd abgeschaltet war. Dann griff sie nach der Tasche, die sie schon gestern mit Neuen Testamenten in Russisch und Kasachisch voll gepackt hatte. Nachdenklich wog sie die Tüte in den Händen – nein, sie war ziemlich schwer, sie sollte wohl lieber den Handkarren nehmen. Schließlich würde sie wohl einige Stunden unterwegs sein. Ihr heutiges Ziel war das Nachbarviertel mit den großen grauen Betonblocks, in dem viele Freundinnen und Bekannte lebten. Hier wollte sie ihre kostbare Last, die Neuen Testamente, verteilen. Sie hatte sich schon gestern eine geeignete Route überlegt, in welcher Reihenfolge sie alle besuchen wollte, damit es ihr gelang, an diesem einen Tag alle zu sprechen, denen das Wort Gottes gebracht werden musste. Bevor sie auf die Straße ging, betete Tatjana und bat Gott um Segen für ihren, wie sie meinte, kleinen und bescheidenen Dienst.

Gleich im Treppenhaus stieß sie auf Wassili, einen etwa vierzigjährigen Mann, der für sie aber immer noch der Teenager von einst war. Obwohl es noch ziemlich früh am Morgen war, stand Wassili schon kaum auf den Beinen. Er konnte sich nur schwer vorwärts bewegen und zog sich mühevoll am Geländer hoch. „Der wird die arme Ira wieder jagen", dachte Tatjana, „und fluchen, dass man es im ganzen Viertel hört." Sie war erleichtert, dass sie beinahe den ganzen Tag weg sein würde und weder sein betrunkenes Schimpfen noch das Angstgeschrei seiner Frau würde hören müssen. Ein kurzer Gedanke blitzte in ihr auf: „Sollte ich ihm vielleicht ein Neues Testament geben?" Doch sie ließ ihn sofort wieder fallen. „Ach nein, das lohnt sich ganz und gar nicht. Der hat das Lesen bestimmt verlernt durch sein jahrelanges Saufen. Und überhaupt, ich habe ja schon so oft versucht, ihm von Gott zu erzählen, er will mich ja gar nicht anhören. Da würde er schon gar nicht in der Bibel lesen. Ach, was denk ich da, wenn ich dem eine Bibel gebe, der verkauft sie womöglich noch an der Ecke an die Babuschkas, die dort Semetschki und Piroschki verkaufen, wenn er ein bisschen nüchterner ist."

Sie erinnerte sich daran, wie erst unlängst einige Schwestern aus der Gemeinde ihr erzählten, wie sie Tschebureki auf dem Basar gekauft hatten, die eingewickelt waren in – Blätter aus einer Bibel!!! Das kam davon, wenn Gläubige das Wort Gottes einfach bedenkenlos an alle möglichen Leute verteilten, einfach um mal abzuhacken, dass sie was weitergegeben hatten. Um Missbrauch der Heiligen Schrift zu vermeiden, überlegte sich Tatjana ganz genau, wem sie ein Exemplar des großen Heiligen Buches gab. Überhaupt gab sie geistliche Literatur nur an Leute weiter, die ihr sympathisch waren. Das waren gewöhnlich ordentliche und gesittete Leute, die nicht tranken und nicht rauften, und meistens irgendwie unglücklich waren, weil sie irgendein Problem hatten. Tatjana meinte, dass gerade solche Leute am ehesten auf den Ruf Gottes antworteten. Den Streitsüchtigen ging Tatjana eher aus dem Weg, und fürchtete sich sogar davor, sie anzusprechen. Es war ihr noch nie gelungen, einen Trunkenbold davon zu überzeugen, dass es für ihn einfach unumgänglich war, an Gott zu glauben. Wenn so einer nüchtern war, dann wollten er nur eines: Alkohol, und mit Betrunkenen konnte man überhaupt kein vernünftiges Wort reden, meinte Tatjana. Andererseits waren Leute, denen es in allen Hinsichten einigermaßen gut ging, ebenfalls überhaupt nicht ansprechbar für Gottes Wort. Und auf Wassjka, den sie eben im Treppenhaus getroffen hatte, traf das alles zu. „Ewig jung, ewig betrunken", die Worte aus dem Schlager, den sie einmal im Bus gehört hatte, schienen direkt ihn zu meinen und auch das geflügelte Wort „Gib ihm nichts zu essen, lass ihn nur die Fäuste schwingen" passte genau zu ihm. Jetzt litten unter seinen Fäusten nur seine Frau und die Kinder, die er bei krachendem Frost auf die Straße jagte, oder zwang, im Treppenhaus zu übernachten. Trotz dem war er materiell gesehen recht erfolgreich. Vor einigen Jahren hatte er das gesamte Geld ausgezahlt bekommen, das ihm das Bergwerk, in dem er arbeitete, schuldig gewesen war. Dabei war eine hübsche Summe zusammengekommen. Wassili kaufte dafür einen kleinen Laden, vermietete ihn und lebte jetzt in Saus und Braus und dem Trunk ergeben. Manchmal vertrank er das gesamte erwirtschaftete Geld auf einmal und dann schlichen seine Kinder tagelang

RundBr_2006_2.indd 30 21.06.2022 11:33:08

hungernd umher, denn das, was seine Frau Irina durch Putzen verdiente, langte nicht einmal für das Allernotwendigste. Mit solchen Gedanken erreichte Tatjana das Haus, in dem Anna G. wohnte, die Nummer 1 auf ihrer Liste…

Einige Stunden später befand sich eine müde, aber zufriedene Tatjana auf dem Heimweg. Fast alle Bücher hatte sie verteilt. Als sie gerade das Haus passierte, in dem ihr Sohn lebte, erblickte sie ihre kleine Enkelin Dascha, die auf sie zustürmte.

„Oma Tanja, woher kommst du?", das neunjährige Mädchen fiel der Großmutter um den Hals.

„Ich hab Neue Testamente verteilt, hab so dem Herrn gedient", teilte sie ihre Freude mit ihrer Enkelin.

„Ich hab heute auch etwas für Gott gemacht", frohlockte Dascha. „Hab die Ausmahlkalender, die wir in der Sonntagschule bekommen haben, verschenkt! Alle beide!"

„Wem hast du sie denn geschenkt? Wahrscheinlich deinen Freundinnen Regina und Oxana?", liebevoll strich die Großmutter über die blonden Locken der Kleinen.

„Falsch geraten! Die Kalender hab ich Petja und Rustam geschenkt!"

„Aber das sind doch böse Jungen", Tatjana war aufrichtig verwundert. „Die beleidigen dich ja ständig, bewerfen dich sogar mit Steinen und beschimpfen dich!"

„Omachen, aber in der Bibel steht doch: ‚Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch.' Und noch ‚Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.' Weißt du, wie die sich gefreut haben! Oma, ich muss jetzt laufen, Mama hat mich ins Geschäft geschickt." Dascha drückte der alten Frau einen saftigen Kuss auf die Wangen und schoss wie ein kleiner Wirbelwind munter davon.

Tatjanas Herz war nicht mehr so leicht, als sie ihre Schritte nach Hause lenkte. Ihre Freude, vermischt mit ein wenig Stolz über ihre missionarische Aufgabe, war getrübt. Sie schämte sich nun, denn sie hatte bisher nur den Menschen die Rettung gewünscht, die ihr sympathisch waren. Wen sie nicht mochte, dem gönnte sie auch das Heil nicht, der sollte nur bekommen, was er verdient hatte! Und da kam dieses Kind … und sprach mit einer Weisheit, die ihr selbst fehlte. „O Herr, vergib mir!" – seufzte sie aus tiefstem Herzen. Plötzlich stand vor ihren Augen wieder das Bild des betrunkenen Wassili, wie er morgens im Treppenhaus gestanden hatte. Dem hätte sie ein Neues Testament geben sollen! „Ich darf nicht vergessen, ihm heute noch eines vorbeizubringen." Plötzlich durchzuckte sie ein schrecklicher Gedanke. „Was, wenn es schon zu spät ist und ihm etwas Schlimmes zugestoßen ist?" Ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken und sie beschleunigte ihre Schritte. „Was wenn er sich schließlich doch an seinem Gebräu vergiftet hat und schon im Sterben liegt? Dann wird sein Blut über mich kommen!" Die Worte aus Hesekiel 33, die sie eigentlich nie auswendig gelernt hatte, klangen plötzlich klar und deutlich in ihrem Inneren: „Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: ‚Du Gottloser musst des Todes sterben! und du sagst ihm das nicht, um den Gottlosen vor seinem Wege zu warnen, so wird er um seiner Sünde Willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnst du aber den Gottlosen vor seinem Wege, dass er von ihm umkehre, und er will von seinem Wege nicht umkehren, so wird er um seiner Sünde Willen sterben, aber du hast dein Leben errettet." Tatjanas Herz schlug ihr bis zum Hals.

Als sie sich ihrem Wohnblock näherte, sah sie Wassili schon am Eingang zum Treppenhaus stehen. Sein Gesicht war angeschwollen und seine Kleider hatten sich längst in ein undefinierbares sackartiges Etwas verwandelt. Ein mütterliches Mitgefühl mit dem armen verkommenen Menschen erfüllte plötzlich das ganze Wesen der älteren Frau.

„Wassja, Söhnchen", sprach sie ihn liebevoll an, „komm doch in einer Stunde mit deiner Frau zu mir zum Tee! Ich backe noch schnell Pfannkuchen. Ich muss dir etwas ganz, ganz wichtiges sagen!"

„Über Gott?", fragte Wassilij ganz leise. „Weißt du, Mütterchen, ich wollte dich schon heute Morgen nach Ihm fragen. Hab mich dann aber doch nicht getraut. Du bist immer so streng…"

Alle Müdigkeit war vergessen. Tatjana flog beinahe die Treppe hoch in ihre Wohnung. Sie konnte es nicht fassen, dass ausgerechnet dieser … Sie unterbrach ihren eigenen Gedankengang, auch im Denken wollte sie rein bleiben. Wassili sucht Gott! Welch ein Wunder! Sie wusste, dass in den nächsten Tagen ihr Weg sie nicht in andere Stadtviertel führen würde, sondern dass ihr Missionsfeld zuerst vor ihrer eigenen Tür lag. In jeder Wohnung in ihrem eigenen Block lebten Menschen, die die rettende Botschaft vom Evangelium brauchten. „O Herr, wie bist du herrlich!", sang es im Herzen der älteren Frau.

Shanar Shilkajdarowa, aus „Shisnj Very" 2/2003

RundBr_2006_2.indd 31 21.06.2022 11:33:08

Ein Mitarbeiter in Christus Jesus, der für den Dienst anderer seinen Hals hingehalten hat

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; ... weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit. (aus Prediger 3, 1-4)

Lebenslauf von Viktor Hildebrandt 26.06.1951 – 05.05.2006

Viktor Hildebrandt wurde am 26. Juni 1951 im Dorf Andrejewka, Aktjubinskgebiet in Kasachstan geboren. Dort verbrachte er eine glückliche Kindheit und ging zehn Jahre zur Schule. Anderen zu helfen lernte er sehr früh. Mit zwölf Jahren begann er in den Sommerferien die Kälber und Schafe der Mitbewohner seines Dorfes zu hüten. Später half er mit dem Trecker bei der Heu- und Getreideernte.

1968 zog die Familie nach Karaganda, wo es eine deutsche christliche Jugend gab. Im Kreise seiner neuen Freunde nahm er am 29. Oktober desselben Jahres Jesus Christus als seinen persönlichen Erretter an. Am 3. August 1974 ließ er sich in der Baptistegemeinde in Karaganda taufen.

In Karaganda machte Viktor seine Ausbildung zum Autokranfahrer und arbeitete in dem Beruf. Der Herr führte ihn mit Lydia Görzen zusammen, die er am 9. August 1975 heiratete. Nach diesem wechselte er zu der Mennoniten-Brüdergemeinde in Karaganda. Der Herr schenkte Lydia und Viktor sechs gesunde Kinder: drei Töchter und drei Söhne.

Viktor Hildebrandt im Kreise der Familie

In seinem ganzen Leben war er nicht ein Christ der Worte, sondern der Tat. Er sah stets die Not des Nächsten und bot immer seine Hilfe an. Nie schickte er Leute zu anderen. Durch sein fachliches Wissen im Bauwesen und seinen Beruf als Kranfahrer konnte er vielen Menschen helfen.

Obwohl er nie von der Gemeinde beauftragt wurde, einen Fahrdienst zu übernehmen, war sein Auto dennoch immer gefüllt von alten Leuten, die sonst nicht die Möglichkeit hätten, einen Gottesdienst zu besuchen. Gerne übernahm er für andere problematische Gänge zu Behörden. Auch wenn er abgewiesen wurde, gab er nicht auf.

Im Januar 1988 wanderte Familie Hildebrandt nach Deutschland aus und kam nach Bielefeld. Bald schlossen sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde Heepen an und fanden dort ihr geistliches Zuhause. Viktor tat seinen Dienst als Gemeindekassierer.

Schnell fand er eine Arbeitsstelle. Ab 1989 arbeitete er als Kranfahrer bei der Müllverbrennungsanlage.

Als 1989 in Detmold und später in Bielefeld christliche Schulen gegründet wurden, sah er darin die Zukunft seiner Kinder. Ihre Erziehung und Bildung war ihm wichtig. Tatkräftig half er beim Aufbau mit.

Auch Kasachstan lag ihm sehr am Herzen und er begann gemeinsam mit Geschwistern aus seiner und anderen Gemeinden Transporte mit humanitärer Hilfe dorthin zu organisieren. Im Juli 1990 gründeten sie das Hilfskomitee Aquila, wo er bis zum Ende aktiv mitwirkte.

Bei allen Sitzungen, Besprechungen oder auf Reisen konnte er sich sehr schnell in die aktuelle Lage versetzen und konstruktiv mit Rat oder Tat helfen. Er war immer entschieden, unparteiisch, selbstlos, verantwortungsvoll und gewissenhaft dabei. Bei Aquila war er mehr für den technischen Bereich und die Hilfsgüter verantwortlich, kannte sich aber auch in anderen Bereichen gut aus.

Als 1995 in Bielefeld-Brake eine neue Gemeinde gegründet wurde, half Viktor tatkräftig beim Umbau mit und übernahm die gesamte Müllentsorgung. Im dar-

RundBr_2006_2.indd 32 21.06.2022 11:33:09

auffolgenden Jahr schloss er sich mit seiner Familie der Gemeinde an, in der er bis zuletzt ein aktiv mitdienendes Mitglied war.

Im September 2002 erhielt Viktor die Diagnose: Krebs im fortgeschrittenen Stadium. Nach einem etwa einmonatigen Krankenhausaufenthalt nahm er seine Berufstätigkeit wieder auf. Mit kleinen Unterbrechungen arbeitete er anderthalb Jahre, bis sein Zustand sich rapide verschlechterte und er sich einer Chemotherapie unterziehen musste. Ein halbes Jahr war er in Behandlung. Doch er blieb zuversichtlich und hatte immer neue Pläne. Noch einmal nahm er seine Arbeit in der Müllverbrennungsanlage auf. Die Krankheit schwächte ihn jedoch immer weiter, so dass er nach etwa einem halben Jahr arbeitsunfähig und im April 2005 Frührentner wurde. Dies hielt ihn jedoch nicht von seinen Diensten am Nächsten ab. In den dreieinhalb Jahren seiner Krankheit unternahm er zwei Fahrten in die Ukraine und eine nach Kasachstan.

Im letzten Jahr seiner Krankheit verbrachte er viel Zeit zu Hause. Auch wenn er wegen seiner Schmerzen und körperlichen Schwäche physisch nicht mehr viel leisten konnte, war er nun für seine Frau und seine Kinder besonders da. Nun nahm er sich Zeit für ausführliche Gespräche mit ihnen. Er unterstützte sie durch seinen guten Rat und väterliche Weisheit.

Am 5. März 2006 wurde Viktor mit starken Schmerzen und Übelkeit ins Krankenhaus eingeliefert. Dort wurde festgestellt, dass nun auch die Hirnhaut mit Metastasen befallen war. Doch der Herr schenkte ihm noch zwei glückliche Monate im Kreise seiner Familie, bis er ihn am 5. Mai 2006 heim rief.

Jakob Penner und Viktor Hildebrandt auf einer Reise mit der Bahn in Russland

Viktor Hildebrandt erreichte ein Alter von 54 Jahren, 10 Monaten und 9 Tagen. Er hinterlässt seine Ehefrau, drei Töchter, drei Söhne und eine Schwiegertochter.

Viktor Hildebrandt und Peter Kornelsen unterwegs mit den Hilfsgütern nach Kasachstan, im Sommer 1994

Als Mitarbeiter des Hilfskomitees Aquila mussten wir mit Schmerzen von unserem Mitstreiter Abschied nehmen. Wir werden ihn als Mitarbeiter, Berater und Freund noch oft vermissen. Er war einer, der für jede Not und jedes Problem anderer nach Lösungen suchte und dem auch viele Wege geöffnet wurden. Noch in den letzten Wochen seines Lebens beriet er voller Teilnahme mit uns die Arbeit von Aquila.

Einige Gedanken drängen sich uns auf:

Wann und wie werden wir heimgehen?

Wer wird die Dienste weitermachen, für die Viktor Hildebrandt nicht mehr zuständig ist?

Wer will den Hals für die Not der Brüder und die Evangelisation in fernen Ländern hinhalten?

Der trauernden Familie, Viktors Frau Lydia, seinen Kindern Anna, Helene, Peter und Katharina, Viktor, Christina und David, seinem Schwiegervater Heinrich Görzen gilt unser herzliches Beileid.

Grüßt die Priska und den Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus,
die für mein Leben ihren Hals hingehalten haben,
denen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinden unter den Heiden.
Grüßt auch die Gemeinde in ihrem Hause.
Röm.16,3-5

Mit allen seinen Weggenossen in die himmlische Heimat warten wir auf ein Wiedersehen bei dem Herrn. Das wird herrlich sein!

RundBr_2006_2.indd 33 21.06.2022 11:33:09

aus Rakitnoje

Ein herzlicher Gruß von der Gemeinde des Dorfes Rakitnoje aus Russland. Wir sind dem Herrn und euch sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung beim Bau unseres Gemeindehauses. Der Herr schenkte uns die Möglichkeit ein Bethaus (6,5 x 12,5 m) zu bauen. Am 30. Oktober feierten wir schon in diesem Gebäude, obwohl es noch nicht ganz fertig war, das Erntedankfest. Eure Geldspende haben wir benutzt, um Klinker für das Haus zu kaufen.

Jetzt werden Innenarbeiten durchgeführt und die Heizung installiert. Die Gottesdienste finden noch im alten Bethaus statt. Wir würden uns freuen, euch auf unserem Einweihungsfest begrüßen zu dürfen.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1.Kor. 15,58

Andrej Luzenko, Rakitnoje

Die Gemeinde aus dem Dorf Rakitnoje vor dem neuen Bethaus

aus Abaj

Wir wohnen in der Stadt Abaj, wo mein Mann Gemeindeleiter ist. Wir haben sieben Kinder. Seit etwa drei Jahren hatte ich ein Anliegen an den Herrn – ich bat um einen Elektroherd mit einem Backofen. Mein alter Herd funktionierte schon sehr schlecht und der Backofen überhaupt nicht. Einen neuen konnten wir uns nicht leisten, denn er würde etwa zwei Monatseinkommen meines Mannes kosten.

Jemand in Deutschland hat über Aquila seinen Elektroherd für Bedürftige nach Kasachstan geschickt. Der Herr antwortete dadurch auf meine Gebete. Wir bekamen den Elektroherd in sehr gutem Zustand – es funktioniert alles!

Wir sind dem Herrn und euch sehr dankbar für die Hilfe! Danke nicht nur für den Elektroherd, sondern auch für die vielen nützlichen und notwendigen Sachen, die unsere Familie erhalten hat, Matratzen, Decken, neue Kleider und Schuhe.

Vielen Dank auch denen, die Pampers gespendet haben. Als Mutter von sieben Kindern kann ich mir nicht leisten, täglich Pampers für unsere Kleinen zu benutzen. Wir tun es nur an Feiertagen oder sonntags, wenn wir zum Gottesdienst gehen. Es war für mich ein Fest, als ich dieses Geschenk bekam. Jetzt benutze ich die Pampers auch zwischendurch und dabei gewinne ich mehr Zeit, die ich mit meinen Kindern nützlich verbringen kann: zum Bibellesen, Verselernen und für persönliche Gespräche. Es ist für uns alle eine große Freude!

Wer die Liebe Gottes verspürt, fühlt sich wohl. Diese Liebesstrahlen erleuchteten mich und unsere Familie.

Mit Dankbarkeit Lena Gluschko, Abaj

aus Schachtinsk

Wir danken Gott und euch für eure offenen Herzen und die Hilfe, die ihr unserer Gemeinde in Schachtinsk entgegengebracht habt. Wir schätzen euren Dienst in dieser für uns nicht einfachen Zeit sehr. Wir bedanken uns für die humanitäre Hilfe, Kleider und Schuhe, die wir von euch ständig erhalten. Viele Einwohner unserer Stadt haben keine Mittel, um sich Kleider, Schuhe und vieles andere anzuschaffen. Wenn sie zu uns ins Bethaus kommen, bekommen sie das Nötige. Auch unsere Gemeindemitglieder, ihre Familien, einige Firmen, Krankenhäuser, Internate, Sanatorien, Altenheime und andere Anstalten werden nach Bedarf mit Kleidern und Schuhen versorgt. Wir bedanken uns auch herzlich für die Elektrogeräte: Herde, Waschmaschinen und andere. Wir benötigten dies sehr. Herzlichen Dank auch für die Gegenstände, die wir von euch für den Bau des Bethauses erhalten haben: Sanitätsgeräte, Laminat und anderes. Möge der Herr euch und eure Familien segnen. Wir beten für euch und wünschen euch Gottes reichen Segen.

Gemeindeältester W. Popzow, Diakon S. Konow (heißt er nicht Kononow?), Schachtinsk

aus Schachtinsk

Friede sei mit euch! Ich möchte dem Herrn und euch ganz herzlich danken. Ich wohne in der Stadt Schachtinsk und bin 26 Jahre alt. Im Sommer 2005 entschied ich mich für ein Leben mit Jesus. Davor war ich alkohol- und drogenabhängig. Ich bat den Herrn, dass er mich von diesen Fesseln der Sünde befreien möge. Es verging eine kurze Zeit und ich bekam mehr, als ich bat. Er schenkte mir das ewige Leben! Nach dem Leben in Sünden verlor ich alles. Ich hatte keine Arbeit, mir fehlten warme Kleider. Ich machte mir Sorgen darüber und betete zum Herrn. Er antwortete auf meine Gebete. Dank eures Dienstes und eurer Opferbereitschaft schenkte der Herr mir Kleider.

In der Liebe des Herrn euer Bruder Igor, Schachtinsk

RundBr_2006_2.indd 34 21.06.2022 11:33:09

aus Karaganda

Unsere Familie wohnt in der Stadt Karaganda. Wir haben fünf Kinder. Vor kurzem passierte uns ein großes Unglück: unser Haus brannte ab. Dadurch verloren wir alles. Am Anfang ging es uns ganz schlimm - wir hatten keine Kleider, mein Mann konnte nicht zur Arbeit gehen, die Kinder nicht zur Schule. Eure Hilfe war für uns sehr wichtig. Jetzt kann mein Mann wieder arbeiten und die Kinder besuchen die Schule.

Wir sind euch sehr dankbar für die erwiesene Hilfe. Wir sind gläubig und besuchen die Gemeinde in Michailowka. Wir wissen, dass der Glaube uns aus der Not geholfen und dass der Herr uns nicht verlassen hat. Möge der Herr euch segnen. Wir werden eure Liebe uns gegenüber nie vergessen.

Familie Jaruschewitschus, Karaganda

Ein Bulli für die Missionsarbeit in Kasachstan wird auf dem Aquila-Gelände in Steinhagen verladen

aus Saran

Liebe Missionsfreunde, liebe Geschwister im Herrn, wir grüßen euch ganz herzlich mit der Liebe unseres Herrn Jesu Christi und wünschen euch Frieden.

Wir möchten in diesem Schreiben von dem besonderen Segen berichten, den wir in den letzten Wochen und Monaten erlebt haben. Es war für uns noch einmal ein ganz klares und deutliches Zeichen, dass Gott für uns sorgt. Seit zwei Jahren sind wir am Bauen des neuen Gebäudes. Selbst dieser Bau ist ein ganz großes Wunder in unseren Augen. Wenn wir durch dieses Gebäude gehen oder es anschauen, sehen wir die große und mächtige Hand Gottes. Jeder einzelne Stein und alles was sich in diesem Haus befindet, ist ein Geschenk Gottes und ein Zeichen seiner Treue und Allmacht. Dass in dieser kurzen Zeit bei geringen Geldmitteln dieser Anbau entstehen konnte, ist nur Gnade Gottes.

Im letzten Monat besuchte uns eine Gruppe von Brüdern (Erich Froese und Robert Steffen aus Fulda und Viktor und Walter Janzen aus Bad Hersfeld), die dem Herrn handwerklich dienen wollten. Sie bauten in zwei Wochen über 45 Schränke und 36 Regale und stellten sie den Kindern zum Benutzen zur Verfügung. Diese Schränke wurden in Deutschland sehr günstig vom Möbeldirektverkauf Derksen in Bad Hersfeld abgekauft. Die Kosten wurden von freiwilligen Spendern und der Gemeinde Fulda gedeckt. Für die Montage der Schränke spendete der OBI-Baumarkt in Bad Hersfeld verschiedene Werkzeuge. Außerdem spendete die Firma „Küchen Janzen" ein komplettes Set neues Geschirr für 100 Personen für die neue Küche. Der Flugkapitän der Fluggesellschaft Air Astana gestattete, das Geschirr (350 kg) kostenfrei als zusätzliches Gepäck mit an Bord zu nehmen.

Ist das alles nicht der Segen unseres starken und mächtigen Gottes? Man könnte noch sehr viele Vorfälle erwähnen, die sich im Laufe der Bauphase ereigneten. Alles was wir haben ist Seine Gnade und Sein Segen an uns. An dieser Stelle möchten wir allen freiwilligen Helfern danken, die im Laufe von fast zwei Jahren aktiv am Bau des neuen Kinderheimgebäudes mitgewirkt haben. Herzlichen Dank an das Hilfskomitee Aquila und an alle Spender, die es möglich gemacht haben, dass sehr viele Hilfsgüter aus Deutschland zu uns gelangen konnten. Allein Gott weiß, wer noch alles zum Gelingen dieses Werkes beigetragen hat. Wir beten und glauben daran, dass Gott all das mit Seinem reichen Segen vergelten wird.

In tiefer Dankbarkeit und Verbundenheit alle Kinder und Mitarbeiter des Kinderheims „Preobrashenije"

Im neuen Speiseraum des Kinderheimes „Preobrashenije"

RundBr_2006_2.indd 35 21.06.2022 11:33:10

Information

Aquila Missionstag 2006

Wo?
Mennoniten-Brüdergemeinde
33428 Harsewinkel
Eichenweg 200

Wann?
Am 7. Oktober 2006
um 10.00 Uhr

Sie sind herzlich eingeladen!

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- dass viele Christen dem Befehl des Herrn gehorchen und dahin gehen, wo Gott sie gebrauchen will (S. 3)
- für den Segen und die Freuden, die die Gruppen aus Deutschland bei ihren Einsätzen erlebt haben (S. 4-9)
- für die segensreiche Evangelisationstage und die Erweckung im Dorf Mirnyj (S. 5)
- für die Erweckung unter den Kasachen (S. 7, 14)
- für die vielen Spenden und Helfer, die ermöglicht haben das neue Kinderheim-Gebäude aufzubauen und einzurichten (S. 8, 35)
- für den Segen der Vorträge und der Vorlesungen von Professor Werner Gitt (S. 10)
- für die Möglichkeiten, christliche Freizeiten durchzuführen, wo viele Kinder über Gottes Liebe erfahren (S. 16)
- für die Möglichkeit, den Krebskranken in ihrer Not zu helfen und ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen (S. 18)
- für die vielen Hilfsgüter, die in die Aquila-Lager eintreffen und die Bewahrung der 18 Großtransporte, die in diesem Jahr humanitäre Hilfe nach Kasachstan, Russland, Moldau und Ukraine gebracht haben

Lasst uns beten:

- um gehorsame Herzen, damit wir dem Herrn nicht widersprechen, sondern sagen können: „Herr, hier bin ich, sende mich." (S. 3)
- dass das im Nowosibirskgebiet ausgestreute Wort Gottes Frucht tragen konnte (S. 4)
- für die Neubekehrten in Mirnyj, damit sie im Glauben bestehen und wachsen (S. 5, 9)
- um Arbeiter, die bereit sind auf die große Arbeitsfelder nach Kasachstan und Sibirien zu gehen (S. 4-9)
- für den Segen der Arbeit des christlichen Kinderheimes „Preobrashenije" (S. 8)
- für die Menschen, die bei den Vorträgen von Professor Werner Gitt von der Heilsbotschaft Jesu erfahren haben, damit sie zum wahren Glauben finden konnten (S. 10)
- für die Arbeit unter den türksprachigen Volksgruppen, damit noch viele Moslems den Weg zum Heil finden (S. 14)
- für den Segen der Kinderfreizeiten und Missionsreisen in diesem Sommer (S. 16)
- für Menschen, die in Not und Trübsal sind, damit sie ihren Halt und Geborgenheit bei Gott finden konnten (S. 18)
- für die trauernde Familie Hildebrandt, damit der Herr sie in ihrem Leid tröstet (S. 33)

Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Johannes 12, 26

RundBr_2006_2.indd 36 21.06.2022 11:33:11